

Jeno-Zeitung

Kreiszeitung

Gronauer Volkszeitung

für den Kreis Ahaus

Eper Volksblatt

Amstliches Organ für den Kreis Ahaus. 84. Jahrgang.
Geschäftsstelle in Gronau: Gebr. Benning, Verlagsanstalt GmbH, Bahnhofstraße 2, Fernsprecher Nr. 260. Bankkonten: Kreis- und Stadtparkasse Ahaus, Gewerbebank Ahaus und Städt. Sparkasse Gronau i. B. Anzeigenpreise: das 1spaltige Millimeter für die Jeno-Zeitung 10 Pfg., für die Kreiszeitung für den Kreis Ahaus 8 Pfennig. Rabatt nach Tarif.
Verlag: Gebr. Benning, Verlagsanstalt G. m. b. H., Zweigniederlassung Ahaus.

Erscheint täglich. Bezugspreis monatlich durch Boten 2,10 Mk., durch die Post 2,20 Mk. (ohne Bestellgeld).
Schriftleitung und Geschäftsstelle in Ahaus: van-Deben-Strasse 8. Telegr.-Adresse: Kreiszeitung Ahaus i. B. Fernruf Nr. 450. Postfach 65. Postfach-Konto: Hannover 22 789.

Nummer 142

Samstag, den 26. Mai 1934

Jahrgang 1934

Die russisch-französischen Paktverhandlungen.

In Moskauer politischen Kreisen wird geflüstert, man sei überrascht über das Echo, das die russisch-französischen Paktverhandlungen in der Weltöffentlichkeit gefunden haben. Es wird bestritten, daß die Frage eines Militärbündnisses bei diesen Verhandlungen angeschnitten wurde, indessen bemerkenswerterweise zugegeben, daß zwischen Rußland und Frankreich schon seit geraumer Zeit, und zwar etwa seit Beginn d. J. Verhandlungen über einen „Pakt zur gegenseitigen Unterstützung“ stattgefunden. Gleichzeitig wird jedoch mit Nachdruck hervorgehoben, die Tatsache, daß die Sowjetunion einen solchen Pakt mit allen Ländern abzuschließen bereit sei, sei seit längerer Zeit bereits allgemein bekannt. Der Umstand, daß solche Verhandlungen zunächst mit Frankreich aufgenommen worden seien, berechtige noch keineswegs zu dem Schluß, daß die russische Außenpolitik an einem „Wendepunkt“ stehe, die russisch-französischen Verhandlungen bezweckten nur die Verwirklichung der allgemeinen russischen Politik in einem speziellen Fall. Ueberdies würde ein russisch-französischer Pakt keineswegs ein einheitliches Abkommen zwischen Rußland und Frankreich bedeuten, sondern einen Vertrag, dem alle Staaten ohne weiteres beitreten könnten.

Es besteht indessen kein Zweifel darüber, daß es bei einem solchen Pakt „zur gegenseitigen Unterstützung“ zwischen Rußland und Frankreich sehr viel darauf ankommen würde, wie sich die beiden Vertragspartner die Handhabung des Abkommens denken. An sich könnte ein solcher Pakt gerade durch seine Handhabung sich nur dem Namen nach von einem Militärbündnis unterscheiden. Der Begriff der „gegenseitigen Unterstützung“ setzt einen casus foederis voraus, bei dessen Eintreten die „gegenseitige Unterstützung“ eben in Aktion treten soll. Tritt ein solcher „Bündnisfall“ ein, so wäre doch wohl auch mit einer militärischen Hilfeleistung zu rechnen. Da diese Möglichkeit vorliegt, so ist es durchaus denkbar, daß bereits in Friedenszeiten diese militärische Unterstützung durch eine enge und weitgehende Zusammenarbeit zwischen den beiderseitigen Generalstäben und sonstigen Militärinstituten vorbereitet würde. In diesem Falle wäre ein Unterschied zwischen dem geplanten Pakt und einem Militärbündnis kaum mehr zu erkennen, denn auch Militärbündnisse werden ja offiziell niemals zu Angriffszwecken, sondern nur zum Zwecke der „Verteidigung“ abgeschlossen, so daß auch hier kein grundsätzlicher Unterschiedendes Merkmal zwischen Militärbündnis und „Pakt zur gegenseitigen Unterstützung“ erblickt werden kann.

Mit Recht sind daher die russisch-französischen Verhandlungen von der öffentlichen Meinung der ganzen Welt doch als eine politische Tatsache ersten Ranges mit größter Aufmerksamkeit und nicht ohne Beforgnis beobachtet worden. Es ist sehr bezeichnend, daß diese Beforgnis besonders stark in England zutage tritt, wo gerade die etwaigen militärischen Folgen eines solchen Paktes starke Beunruhigung hervorrufen. In diesem Zusammenhang muß auch darauf hingewiesen werden, daß es sich, wie übrigens auch in anderen Fällen, nur um eine diplomatische Fiktion handelt, wenn russischerseits durch die Erklärung, ein Pakt mit Frankreich würde auch allen anderen Ländern zum Beitritt offenstehen, der Anschein erweckt werden soll, daß ein solcher zweiseitiger Vertrag in Wirklichkeit Universalcharakter tragen würde. Praktisch wird selbstverständlich beim Abschluß solcher zweiseitigen Verträge von niemand angenommen, daß sie auch tatsächlich eine Erweiterung durch den Beitritt anderer Großmächte erfahren, die an den durch Mittel der Geheimdiplomatie betriebenen Vertragsverhandlungen überhaupt nicht teilgenommen haben.

Es kann an sich angenommen werden, daß Frankreich von vornherein den Versuch gemacht hat, vielleicht schon anlässlich des Besuchs Barthous in Warschau, Polen von Anfang an in die russisch-französischen Paktverhandlungen einzubeziehen. Man geht indessen zweifellos nicht fehl in der Annahme, daß unter Umständen statt der dadurch etwa beabsichtigten Annäherung Polens an Frankreich eine weitere Entfremdung zwischen Paris und Warschau eintreten könnte, falls Polen den französischen Vorschlag, dem Außenpakt beizutreten, ablehnt. Es darf hierbei nicht vergessen werden, daß abgesehen von den sonstigen Gegenständen zwischen Polen und der Sowjetunion, die auch durch alle bisher mit Moskau abgeschlossenen Verträge nicht aus der Welt geschafft werden konnten, eine „gegenseitige Unterstützung“ für Polen im Rahmen eines Vertrages mit dem Sowjetstaat ein anderes Gesicht hätte als für Frankreich. Es ist einfach unvorstellbar, daß Polen wegen der starken kommunistischen Gefahr und der nach Rußland hin tendierenden Minderheiten an seiner Ostgrenze sein Gebiet der Roten Armee im „Bündnisfall“ für Aufmarschzwecke zur Verfügung stellen würde. Interessant ist, daß auch einige französische Blätter, wie das „Journal des Débats“, diese Erwägung anstellen. Während somit

für Polen ein Hilfeleistungspakt von der Sowjetseite her ein sehr bedenkliches Gesicht zeigt, von der französischen Seite her aber wegen des bereits bestehenden Militärbündnisses überflüssig erscheint, ist überhaupt nicht recht ersichtlich, welche praktische Bedeutung ein solcher Pakt für Polen haben könnte, d. h. gegen welchen etwaigen Gegner er sich gegenwärtig richten sollte, nachdem mit Deutschland der zehnjährige Verständigungspakt abgeschlossen worden ist.

Von den Staaten der Kleinen Entente, die Frankreich ebenfalls von vornherein in die geplante Kombination mit Rußland einzubeziehen bemüht sein dürfte, würden vielleicht die Tschechoslowakei und Südslawien noch am ehesten zu einem solchen

Schritt zu bewegen sein. Hinsichtlich Rumäniens aber erscheint es mindestens so schwer denkbar wie bei Polen, daß es der Roten Armee seine Grenzen „zur gegenseitigen Unterstützung“ öffnen sollte. Allein im Hinblick auf die Bessarabien-Frage würde dies für Rumänien nicht tragbar sein.

Der Abschluß des russisch-französischen Paktes ist überdies bisher in Paris stets mit dem Eintritt Rußlands in den Völkerbund verknüpft worden, dem offenbar noch immer so große Hindernisse im Wege stehen, daß auch jetzt wieder in Moskau politischen Kreisen der Eintritt in den Völkerbund als zurzeit „völlig ungemiß“ bezeichnet wird. Endlich sind es nicht nur politische Schwierig-

keiten, die zwischen Frankreich und Rußland überwinden werden müßten, sondern auch solche wirtschaftlicher Natur. Die Sowjetunion versucht, weitgehende wirtschaftliche Forderungen auf dem Gebiete der Schuldenregelung und der Kredite mit den politischen Verhandlungen zu verknüpfen, wobei es keineswegs den Anschein hat, als ob Frankreich und vor allem die französische Wirtschaft in diesen Fragen bereit wären, die russischen Wünsche zu erfüllen. Aus allen diesen Gründen wird man mit einiger Ruhe abwarten dürfen, ob, wann und in welcher Gestalt das neue Paktgeschöpf, über das Barthou in seiner gestrigen Kammerrede geflüstert hat, näheren Angaben gemacht hat, das Licht der Welt erblicken wird.

Barthou über Abrüstung und Saarfrage.

Außenpolitische Debatte in der Kammer.

(1) Paris, 25. Mai.

Vor mehr oder weniger leeren Banken eröffnete der Abgeordnete Chappedelaine (Radikale Linke) Freitag nachmittag mit einer eindringlichen Rede die außenpolitischen Interpellationen in der französischen Kammer.

Chappedelaine richtet die Aufmerksamkeit der Kammer auf die Gefahren der heutigen Lage. Deutschland rüste, Mitteleuropa sei schwach, zwischen den Westmächten herrsche Uneinigkeit, der Krieg drohe, in Ungarn rede man nur von der Revision der Verträge. Dieser Ausbruch allein flinge für die Tschechoslowaken, die Rumänen und Südslawen wie ein Ruf zu den Waffen. Der erste Vorstoß der Nationalsozialisten gegen Österreich sei gescheitert, aber schon erneuere er sich wieder.

Die österreichische Unabhängigkeit müsse der Eckpfeiler der französischen Politik in Mitteleuropa sein. Könne Frankreich aber noch auf Polen rechnen?

Bestehe nicht zwischen Berlin und Warschau ein Geheimabkommen über den Korridor, das sich zu Ungunsten Österreichs auswirken würde? Hitler brauche einen außenpolitischen Erfolg und hoffe, ihn im Saargebiet zu finden. Er bereite eine Armee vor, die vielleicht in einem Jahre die französische Armee übertreffen werde. Wenn Frankreich an die Aufrichtigkeit Deutschlands glauben könnte, habe es keinen Grund, den Selbstzweifel nicht zu ergreifen, den man ihm zu reichen scheine.

Was gegenwärtig in Deutschland vorgehe, raube jedoch Frankreich alle Illusionen.

In diesem Zusammenhang zählte Chappedelaine alle möglichen Angaben über deutsche Rüstungen, die Ausbildung der Jugend usw. auf.

Nach Chappedelaine liegt der Abgeordnete Chasseigne vor, um die Regierung aufzufordern, bei der Reichsregierung die Freilassung des in Rehl verhafteten und wegen Beschimpfung des Reichstanzlers und der Reichsregierung verurteilten tschechischen Eisenbahnbeamten zu verlangen. Der französische Außenminister

Barthou beantwortete diesen Anwurf von seiner Bank aus. Die Verhandlungen in dieser Angelegenheit dauerten noch an.

Nach diesem Zwischenpiel fuhr der Abgeordnete Chasseigne mit seiner Interpellation fort und kritisierte insbesondere die Haltung der französischen Regierung in der Abrüstungsfrage. Seit der Note vom 17. April hätten die ausländischen Mächte begonnen, Frankreich den Rücken zu kehren. Ferner befragte sich Chasseigne mit der Reise Barthous nach Warschau und stellte in diesem Zusammenhang einige Fragen:

Welche Zugeständnisse habe Frankreich an Polen hinsichtlich Sowjetrußlands gemacht? Sowjetrußland werde den Antrag auf seinen Eintritt in den Völkerbund stellen. Welche Haltung werde die französische Regierung einnehmen, wenn Polen einen künftigen Ratssitz für sich verlangen würde?

Frankreich sei durch die Note vom 17. April isoliert worden. Deutschland, Belgien und Polen hätten und Frankreich würde diesem Beispiel folgen. Von dieser Politik habe nur das Comité des Forges einen Vorteil.

Nach kurzer Pause ergriff der französische

Außenminister Barthou

das Wort. Inzwischen hatten sich die Bänke der Abgeordneten gefüllt und die Regierung war vollständig vertreten.

Barthou stellte eingangs fest, daß die beiden Fragen, die von den Vorrednern behandelt wurden und zwar die Unabhängigkeit Österreichs und die Abrüstungskonferenz sich ihm sofort nach der Bildung der gegenwärtigen Regierung gestellt hätten. Er habe dem Auswärtigen Ausschuß der Kammer bereits alle einschlägigen Schriftstücke über die mitteleuropäische Frage zur Verfügung gestellt. Barthou behandelte in diesem Zusammenhang die bereits bekannten, von ihm dem österreichischen Gesandten erteilten Richtlinien und erinnerte an die von Frankreich, England und Italien abgegebene Erklärung zu der Absicht Österreichs, die deutsch-österreichische Frage vor den Völkerbund zu bringen.

Er hoffe mit der Unterstützung Englands und Italiens die Aufrechterhaltung der Unabhängigkeit Österreichs zu erreichen.

Seit den letzten Monaten sei bereits eine gewisse Entspannung festzustellen. Im übrigen werde die Regierung später zu dem mitteleuropäischen Problem Stellung nehmen.

Auf die Bemerkung Chasseignes über seine Reise nach Warschau bestätigte Barthou, daß sie als Er-

gebnis des Fortbestehens des russisch-französischen Bündnisses gegolte habe. Wenn Chasseigne die Militärkonvention des Jahres 1921 bemängelte und behauptet habe, daß sie von einer französischen Rechtsregierung unterschrieben wurde, so erinnere er, Barthou, daran, daß er damals Kriegsminister des Kabinetts Briand gewesen sei. Im übrigen kenne er in der Außenpolitik keine Linke- oder Rechtspolitik, sondern nur eine französische Politik. Barthou wies dann einige kritische Bemerkungen des Interpellanten über Polen zurück. Er habe in Warschau, so sagte Barthou, weiterhin, wohl von Rußland gesprochen und alles getan, um beide Länder einander näher zu bringen. Er sei vielleicht auch nicht unbeteiligt an der Erneuerung des Nichtangriffspaktes.

Der Eintritt Rußlands in den Völkerbund wäre ein wünschenswertes Ereignis. Er habe in diesem Sinne gehandelt: Er habe mit Witwinow über die Bedingungen des Eintritts Rußlands in den Völkerbund gesprochen. (Nähere Angaben hierüber unterließ der Redner jedoch).

Barthou widmete sodann einige Worte dem freundlichen Empfang, der ihm in der Tschechoslowa-



Erzherzog Eugen und Erzherzog Otto von Habsburg.

Während der letzten Tage, die der 70jährige, jetzt nach Österreich zurückgekehrte Generaloberst Erzherzog Eugen von Habsburg in Basel verbrachte, erhielt er mehrfach den Besuch des präsumtiven ungarischen Thronanwärters, des Erzherzogs Otto von Österreich. Unter Bild stammt von einer dieser Zusammenkünfte in Basel.

Bei zuteil geworden sei und sollte dem Staatspräsidenten Masaryk besondere Anerkennung, die von dem gesamten Haus mit Beifall aufgenommen wurde. In Rumänien und in Südslawien würde er, Barthou, gelegentlich seiner bevorstehenden Besuche sein Bestes tun, um alle Meinungsverschiedenheiten zu zerstreuen, die zwischen Frankreich und seinen Freunden entstanden sein könnten. Er wisse aber genau, daß diese Freunde Frankreich treu geblieben seien.

Frankreich, so fuhr Barthou weiter fort, sei nicht isoliert. Die Beziehungen Frankreichs zu der Türkei seien u. a. ein Beweis dafür. In der Frage der

Abrüstung

sehe die gegenwärtige Regierung die Politik ihrer Vorgänger fort. Der Präsident der Abrüstungskonferenz, Henderson, habe i. Zt. durch eine Note angefragt, ob es nicht zweckmäßig wäre, anstelle der Konferenz unmittelbare Verhandlungen zwischen den Regierungen einzuleiten. Er, Barthou, habe damals im Quai d'Orsay den Entwurf einer Antwort seiner Vorgänger vorgefunden, und sie mit geringfügigen Änderungen in einer Form an Henderson gerichtet, die ebenso gut von Daladier und Paul-Boncour hätte kommen können.

Denn die französische Politik, die darin zum Ausdruck käme, bliebe immer die gleiche: Herabsetzung der Rüstungen und Gleichberechtigung, aber in der Sicherheit und mit wirksamen Garantien.

(Zurufe: Sehr gut! Sehr gut!) Die Note vom 10. Fe-

Vor einem Riesenstreik in der amerikanischen Stahlindustrie?

Neue Zusammenstöße in Toledo.

8 New York, 25. Mai.

Die leitenden Regierungskreise in Washington befaßten sich am Donnerstag ausführlich mit der Streiklage, die nach wie vor als sehr ernst anzusehen ist. Jetzt kommt zu den mit größter Erbitterung geführten Arbeitskämpfen in Minneapolis und Toledo noch die Drohung eines Riesenstreiks in der Stahlindustrie. Der Metallarbeiterverband kündigte für den 16. Juni einen allgemeinen Ausstand an, falls seine Forderungen nicht bis zum 10. Juni bewilligt würden. Der Hafenarbeiterstreik an der Küste des Stillen Ozeans dauert nun schon drei Wochen. Der Schiffsverkehr in allen Häfen von San Diego bis Seattle ruht fast vollständig.

In Toledo kam es gestern Abend noch zu einer neuen Schieerei zwischen den Streikenden und der Nationalgarde. Dabei wurden drei Zivilisten getötet, ein Nationalgardist verwundet und mehrere andere Personen verletzt. Der Kommandeur der Nationalgarde erklärte, daß seine Truppen keinen Befehl zum Schießen erhalten hätten, sondern anscheinend die Selbstbeherrschung verloren hätten. Der Gouverneur von Ohio hat vier weitere Kompanien Nationalgarde ins Streikgebiet entsandt.

Nachdem zwölf Stunden lang in Toledo Ruhe geherrscht hatte, sammelten sich am Freitag mittag etwa 1500 Streikende in der Umgebung der Fabrikanlagen und unternahmen einen neuen Angriff. Das Gebäude und die Nationalgarde wurde erneut mit einem Steinhagel überschüttet. Zur Zeit überwacht Polizei sämtliche Verkehrswegen, da Meldungen vorliegen, wonach

aus Chicago und Detroit 200 Kommunisten nach Toledo unterwegs sind, um die Streikenden zu unterstützen.

Auch in New Orleans ist es zu einem Zusammenstoß mit streikenden Hafenarbeitern, die das Beladen eines Schiffes verhindern wollten, gekommen. Die Polizei nahm 30 Verhaftungen vor. Ein Streikender wurde durch einen Schuß verletzt.

Wie aus Alabama gemeldet wird, warfen streikende Kohlenarbeiter aus einem schnellfahrenden Kraftwagen eine Bombe, die das Lagerhaus eines Kohlenbergwerks und ein Postamt zerstörte. Der Schaden wird auf etwa 25 000 Dollar geschätzt.

Arbeitswillige nackt und blutend durch die Straßen getrieben.

25 New York, 25. Mai.

Am späten Nachmittag trieb die Nationalgarde nach einer ergänzenden Meldung aus Toledo (Ohio) die Menge, deren Haltung immer drohender wurde, mit Tränengas und Revolverkugeln zurück. Mehrere Streikende wurden verletzt. Die Menge verfolgte einige Arbeitswillige, riß ihnen die Kleider vom Leibe und jagte sie nackt und blutend durch die Straßen. Fünf Demonstranten wurden verhaftet.

Bei Verhandlungen zwischen der Fabrikleitung und den Streikenden unter Teilnahme eines Regierungsvertreters bestanden die Streikenden auf einer Lohnerhöhung um 10 v. H. und Anerkennung ihrer gewerkschaftlichen Vertretung. Man hofft auf eine baldige Schlichtung des Streikfalles. Die übrigen hier vertretenen Gewerkschaften drohen mit einem Sympathiestreik.

bruar bedeute nur die Fortsetzung und die Behauptung der Denkschrift vom Januar 1934. Die am 17. März und am 17. April an die britische Regierung gerichteten Antworten ständen durchaus nicht im Gegensatz, wie man behauptet habe, sondern bräuchten dieselbe Politik zum Ausdruck. Außerdem sei zwischen dem 6. April der englischen Regierung eine weitere Note überreicht worden. Die französische Regierung habe England nichts anderes erklärt, als daß sie die englische Memorandum nicht als Grundlage einer Verhandlung anerkennen könne, im Hinblick auf den gegenwärtigen Stand der Verhandlungen, in die neue Bedingungen eingeschaltet werden müßten. In der englischen Note sei weder von der Luftfahrt noch vom Völkerverbund die Rede gewesen. Frankreich habe also die Pflicht gehabt, dementsprechende Fragen zu stellen und eine Antwort abzuwarten. In der französischen Note vom 6. April habe Frankreich auf die deutsche Auffassung angespielt. Die Note vom 6. April bedeute eine Vorbereitung der Denkschrift vom 17. April. Frankreich halte in allen Punkten die einmal eingenommene Haltung inne: Frankreich wolle nicht die Politik der Aufzählung, sondern halte an der Abrüstung fest.

Der französische Außenminister bestritt in diesem Zusammenhang, daß die Auffassung der französischen Regierung in England mißverstanden worden sei und betonte im übrigen, daß die in der Note vom 17. April zum Ausdruck kommende Auffassung einstimmig von der französischen Regierung gebilligt worden sei. Es beständen also keine Meinungsverschiedenheiten innerhalb des französischen Kabinetts über diese Frage.

Barthou stellte sodann die Frage, ob die französische Regierung etwa damit der Ansicht sei, daß alles zu Ende wäre, und daß alle Türen geschlossen seien, die der Abrüstungskonferenz und des Völkerverbundes. Das sei durchaus nicht der Fall.

Frankreich bleibe den Grundbitten der Abrüstungskonferenz und den Völkerverbündungen treu. Der Völkerverbund bleibe für Frankreich die Sicherheit des Friedens der Welt. Barthou wandte sich dann scharf gegen diejenigen, die den Völkerverbund kritisierten. Was würde aus der Welt geworden sein, wenn es nicht möglich wäre, sich an den Völkerverbund zu wenden?

Für die Zukunft gebe es zwei Hypothesen: Werde die Abrüstungskonferenz ihre Arbeiten fortsetzen oder werde sie ihr Mandat dem Völkerverbund zurückgeben? Die Meinung der französischen Regierung sei bekannt. Die französische Regierung bleibe der Sache des Friedens treu und diesen Frieden könne sie sich außerhalb des Rahmens des Völkerverbundes nicht vorstellen.

Zum Schluß ging der französische Außenminister auf die

Saargebiet

ein. Er betonte, daß die Verwaltung des Saargebietes durch den Vertrag geregelt sei. Nach 15 Jahren müsse sich die Bevölkerung darüber äußern, ob sie den gegenwärtigen Status beibehalten, zu Deutschland zurückkehren oder für Frankreich stimmen wolle. Die Abstimmung müsse aber frei, aufrichtig und umfassend sein. Man habe von französischer Seite vorgeschlagen, daß eine Erklärung von der französischen und von der deutschen Regierung abgegeben würde. Deutschland habe dies abgelehnt. Er erkenne an, daß Deutschland in dieser Hinsicht Recht gehabt haben könne und darum habe er nachgegeben. Das Problem sei dann aber anders gestellt worden.

Eine Abstimmung sei nur dann aufrichtig, wenn sie frei sei und wenn die Abstimmung geheim bliebe. Er, Barthou, habe es abgelehnt, die Einwohner des Saargebietes gewissen Repressalien aussetzen. Wenn er anders gehandelt hätte, würde er es nicht gewagt haben, vor der Kammer zu erscheinen. Was für ein Empfang wäre ihm wohl bereitet worden, wenn er dem zugestimmt hätte, daß die Volksabstimmung auf einen bestimmten Zeitpunkt festgelegt worden wäre, ohne daß vorher ausreichende Schutzmaßnahmen getroffen wären. Ein solches Versprechen Deutschlands genüge ihm nicht und er sei der Ansicht, daß er in dieser Hinsicht der einstimmigen Stimmung der französischen Kammer entsprochen habe.

Barthou erwähnte hier, um die Repressalien zu kennzeichnen, die gewisse Saarländer nach der Abstimmung über sich ergehen lassen müßten, eine in einer Münchener Zeitung enthaltene Karikatur über Max Braun, der dort an einem Baum aufgenippt dargestellt wurde.

Barthou betonte dann, daß Frankreich an einer baldigen Regelung der Saarfrage gelegen sei, die nicht nur auf den deutsch-französischen Beziehungen, sondern auf der ganzen Welt lasse. Der französische Außenminister wiederholte aber, daß er einer Festsetzung des Abstimmungstermines nicht zustimmen könnte, solange keine ausreichenden Garantien gegeben seien.

Abschließend versprach Barthou, daß die französische Regierung alles tun werde, um einen

Standgericht in Oesterreich für Sprengstoffanschläge.

Scharfe Maßnahmen gegen staatsfeindliche Beamte.

DNB Wien, 25. Mai.

Im Ministerrat am Freitag wurde eine Ausdehnung des Standgerichtsverfahrens auf Sprengstoffanschläge beschlossen. Das Standgerichtsverfahren galt bisher für Mord, Raub, Brandlegung und sonstige Sachbeschädigung unter besonders gefährlichen Umständen. Das Standgericht fällt nach der Prozessordnung entweder das Todesurteil oder beschließt auf Lebenszeit oder auf eine bestimmte Zeit die Freiheitsstrafe. Die Regierung will nunmehr auch Sprengstoffanschläge, wie Bomben- und Völkerverbündungsanschläge, vor das Standgericht bringen.

Der Ministerrat beschloß ferner, anstelle langwieriger Untersuchungen sofort wirksame Maßnahmen gegen staatsfeindliche Betätigung von Beamten oder Angestellten treffen zu lassen. Ferner beabsichtigt die Regierung, zur Hebung des Fremdenverkehrs die Auslandsreisen der öffentlichen Beamten und Angestellten einzuschränken.

Im Zusammenhang mit der Erweiterung des Standgerichtsverfahrens sucht die Regierung nachstehende Preise auch weiter planmäßig den Einbruch aufrechtzuerhalten, als ob die österreichischen Nationalsozialisten allein für die zahlreichen Sprengstoffanschläge der letzten Zeit verantwortlich seien. Bezeichnenderweise liegt jedoch noch immer keine amtliche Mitteilung über das Ergebnis der polizeilichen Untersuchung der Eisenbahnanschläge vor. Von den Behörden mußte vielmehr in zahlreichen Fällen zugegeben werden, daß bei den Sprengstoffanschlägen in letzter Zeit Kommunisten am Werke waren.

Im letzten Wiener Bezirk wurde Donnerstagabend eine öffentliche Versammlung in die

Das französische Blaubuch.

Unter 24 vier bisher unbekannte Schriftstücke.

(1) Paris, 25. Mai.

Der französische Außenminister hat am Donnerstagabend das angekündigte Blaubuch über die Verhandlungen über die Herabsetzung und Beschränkung der Rüstungen veröffentlicht. Das Blaubuch enthält 24 Schriftstücke, die sich auf den Zeitraum vom 14. Oktober 1933 bis zum 17. April 1934 erstrecken. Hier von waren bisher noch nicht veröffentlicht: die vom französischen Außenministerium am 15. November 1933, die von dem französischen Außenminister Paul-Boncour dem Präsidenten der Abrüstungskonferenz überreichte Note über die Durchführungsgarantien der Abrüstungskonvention vom 5. Dezember 1933, die dem Reichsführer von dem französischen Botschafter Francois-Poncet überreichte Note vom 13. Dezember 1933 und die vom französischen Außenminister Barthou dem englischen Botschafter in Paris überreichte Denkschrift vom 6. April 1934.

In der Note des französischen Außenministers an den englischen Botschafter in Paris vom 13. Nov. 1933 vertritt die französische Regierung die Ansicht, daß der Austritt Deutschlands aus dem Völkerverbund und das Ausscheiden aus der Abrüstungskonferenz die Mächte von der ihnen im Artikel 8 der Völkerverbündungscharta auferlegten Verpflichtung zur Verwirklichung eines Abkommens über die allgemeine Rüstungsbeschränkung nicht entbinde. Ferner ist die französische Regierung der Auffassung, daß es zweckmäßiger wäre ein umfassendes Abrüstungsabkommen anzuknüpfen als lediglich eine gewisse Anzahl von Grundbitten aufzuführen. Außerdem erinnert die französische Regierung daran, daß ihre Vorschläge vom September ein Ganzes darstellten und eng verbunden seien mit der Annahme gewisser Grundbitten über die Kontrolle und über die Durchführungsgarantien sowie über die sogenannten Probezeiten. Der Austritt Deutschlands aus dem Völkerverbund habe die Ansicht der französischen Regierung hierin nicht geändert. Wenn die englische Regierung der Ansicht ist, daß die bisherige Formulierung der Probezeiten das hauptsächlichste Hindernis für eine Zustimmung Deutschlands darstellen, so sei die französische Regierung nicht abgeneigt, sich an der Ausarbeitung einer anderen Formel zu beteiligen, vorausgesetzt, daß in beiden Fällen praktisch das gleiche Ergebnis erzielt würde.

In der Note des französischen Außenministers Paul-Boncour an den Vorsitzenden der Abrüstungskonferenz, Henderson, vom 5. Dezember 1933

zählt Paul-Boncour die französischen Forderungen über die Durchführungsgarantien auf. 1. Im Falle einer festgestellten Verletzung des Abkommens fordert der ständige Abrüstungsausschuß den betreffenden Staat auf, in einer festgelegten Zeit sich nach den von ihm übernommenen Verpflichtungen zu richten; 2. von diesem Zeitpunkt an geht der betreffende Staat der Vorteile der Kontrollgarantien verlustig, die in dem Abkommen enthalten sind (das Recht der Teilnahme an den Untersuchungen, das Recht der Klage usw.).

Krieg zu vermeiden und kam damit auf die Behauptung seines Vorredners zurück, daß die Bevölkerung sich überall frage, ob sie mit einem neuen Krieg zu rechnen habe. Frankreich werde seinen Blindnissen treu bleiben. Barthou vertrat die Ansicht, daß das Verhältnis Frankreichs zu Italien sich enger gestalten und dann auch die Beziehungen zu England trotz einiger Meinungsverschiedenheiten sich durchaus nicht abgekühlt hätten. Frankreich sei nicht isoliert. Was man auch denken möge, die Regierung habe das internationale Ansehen Frankreichs nicht vermindert.

Die Rede Barthous wurde mit großem Beifall aufgenommen. Anschließend wurde die Sitzung der Kammer auf Dienstag vertagt. Die Aussprache über die außenpolitischen Fragen wird am Freitag nächster Woche fortgesetzt werden.

In politischen und parlamentarischen Kreisen erfährt man zu den außenpolitischen Ausführungen Barthous, daß der französische Außenminister in erster Linie ein taktisch-parlamentarisches Manöver verfolgte, um die Mitte und die gemäßigten Linke zufriedenzustellen. Dies sei auch der Grund, weshalb er sich bei

Luft gesprengt. Der Vorgang hatte unter den zahlreichen Fußgängern eine Panik zur Folge.

Vor Pfingsten wurde bekanntlich ein 17 Meter hohes Latentkreuz auf eine Felswand des Wendling bei Ruffien gemalt. Nunmehr wurden einige Ruffien Kaufleute von der politischen Behörde zur Aufbringung der Kosten der Entfernung des Latentkreuzes herangezogen. Da sich die Kaufleute, unter denen sich Inhaber bekannt Gaststätten befanden, weigerten, die Beträge zu zahlen, ordnete die Behörde die Schließung ihrer Betriebe an. Im Zusammenhang mit einigen Papierböllereiprosessen, durch die auch die Küche der Wohnung des ehemaligen christlich-sozialen Landtagsabgeordneten Hödl stark beschädigt wurde, sind in Ruffien eine große Zahl von nationalsozialistischen Parteigängern in Schutzhaft genommen worden.

Ein Marxist als Attentäter von Salzburg verhaftet.

DNB Wien, 25. Mai.

Wie die „Reichspost“ am Freitag berichtet, wurde der mutmaßliche Attentäter vom Salzburger Festspielhaus verhaftet. Er war früher bei der Salzburger Stadtgemeinde beschäftigt. Da er als sozialdemokratischer Schühändler an den Februarunruhen aktiv teilnahm, wurde er aus dem Dienst der Stadt entlassen. Somit ist die Lüge, Nationalsozialisten seien die Täter gewesen, zusammengebrochen. Die nähere Prüfung durch Sachverständige hat ergeben, daß die Schäden durch den Bombenanschlag in der Vorhalle des Salzburger Festspielhauses außerordentlich schwer sind. Die Instandsetzungsarbeiten, u. a. müssen fast alle Marmorsäulen ausgetauscht werden, sind in vollem Gange.

3. Wenn die festgestellte Verletzung ausreichend schwer ist, gilt sie als gleichbedeutend mit einer Verletzung des Kellogg-Paktes;

4. ein Ausschuß wird an Ort und Stelle feststellen, ob die Verletzung in der vorgeschriebenen Zeit nicht aufgehört hat;

5. wenn die Verletzung fortdauert, haben die übrigen vertragsschließenden Parteien die Pflicht, gemeinsam die nötigen Druckmittel anzuwenden, um die Durchführung des Abkommens zu sichern;

6. diese Druckmittel werden wirtschaftlicher und finanzieller Natur sein;

7. unter Umständen wird der ständige Ausschuß weitergehen können, den Abbruch der diplomatischen Beziehungen empfehlen und die unterzeichnenden Staaten auffordern können, die dem bedrohten Staat ihre technische Hilfe zur Verfügung zu stellen;

8. wenn der Krieg infolge der Verletzung der übernommenen Verpflichtungen ausbricht, gilt der schuldige Staat als Angreifer.

Die Denkschrift des französischen Außenministers an den englischen Botschafter Lord Tyrrell vom 6. April 1934

bezieht sich auf die Anfrage der englischen Botschaft vom 28. März d. J. Es müsse zunächst festgestellt werden, so heißt es in der französischen Denkschrift, daß die von der französischen Regierung erbetene Antwort eine grundsätzliche Antwort darstelle für den Fall, daß die Umstände die Verwirklichung zweier Hypothesen gestatten, die aber weiterhin voll und ganz einer Prüfung unterliegen.

1. Die Annahme einer allgemeinen oder regionalen Lösung des Problems der Durchführungsgarantien.

2. Die Annahme eines befriedigenden Abkommens auf der Grundlage einer beschränkten und kontrollierten Wiederherstellung der bisher an die Militärklauseln des Friedensvertrages gebundenen Staaten.

Wenn eine Macht eine solche Revision ihrer Verpflichtungen erreicht haben würde, wäre es nicht ersichtlich, wie diese Vorteile anderen Mächten verweigert werden könnten. Dieser Ausgangspunkt eines neuen Abkommens würde mit allen wesentlichen Regeln brechen, die nach wie vor alle Arbeiten der Abrüstungskonferenz geleitet haben. Im Hinblick auf die Freundschaft zum englischen Volk sei die französische Regierung unter Vorbehalt einer grundsätzlichen Stellungnahme, für die lediglich der Hauptausgang der Abrüstungskonferenz zuständig sei, bereit, mit der englischen Regierung einen Gedankenaustausch fortzusetzen, dessen Wichtigkeit sie anerkenne und von dem sie die besten Ergebnisse erwarte. Die Denkschrift stellt jedoch fest, daß die französische Regierung die englische Denkschrift vom 29. Januar als Grundlage eines Abkommens nicht annehmen könne und stellt eine Darlegung der französischen Auffassung über die Durchführungsgarantien in Aussicht.

Zum Schluß wird die Treue Frankreichs für das Werk der Abrüstungskonferenz nochmals betont. Es würde Frankreich widerstehen, den Anschein zu erwecken, als wolle es die Abrüstungskonferenz verzögern, aber zu der Stunde, wo gewisse Haushaltspläne durch amtliche Stellen eine Erhöhung der durch Verträge beschränkten Rüstungen aufweisen, sei Frankreich von der Sorge besetzt, mit seinem Friedenswillen die Erfordernisse der Sicherheit zu verbinden. Die französische Regierung sei der englischen Regierung dankbar dafür, daß sie mit ihr die Bedingungen und Garantien ihrer Sicherheit

seinen Ausführungen wiederholt auf Paul Boncour und Daladier berief. Barthou wollte dadurch den Vorwurf zurückweisen, daß unter seiner Leitung ein außenpolitischer Kurswechsel stattgefunden habe.

Pariser Auftakt zur Abrüstungskonferenz.

DNB Paris, 25. Mai.

Am Freitag traf eine ganze Reihe politischer Persönlichkeiten in Paris ein, die sich auf dem Wege nach Genf befinden. Norman Davis, der kurz nach 17 Uhr ankam, begab sich sofort in die amerikanische Botschaft. Er wird am Sonnabend nachmittag eine Unterredung mit Barthou haben und abends nach Genf weiter reisen.

Der Vorsitzende der Abrüstungskonferenz, Henderson, traf ebenfalls am frühen Nachmittag des Freitags in Paris ein. Er fuhr sofort zur englischen Botschaft, um mit Sir George Clerk über die letzte Entwicklung der französischen Politik zu sprechen.

Außenminister Sir John Simon wird erst am Sonntag in Paris erwartet. Eine Begegnung mit Barthou ist nicht vorgesehen. Es ist aber wahrscheinlich, daß die beiden Außenminister Gelegenheit nehmen werden, sich über die letzte Entwicklung der Lage zu unterhalten, da Barthou die Absicht hat, mit dem gleichen Zug am Sonntagabend nach Genf abzureisen.

Der türkische Außenminister Tewfik Rüstü Bey, der sich ebenfalls auf der Durchreise nach Genf in Paris aufhält, nahm am Freitag nachmittag an einem Tee in der türkischen Botschaft teil, zu dem auch die Gelehrten Griedenlands, Rumaniens und Südbanians geladen waren. Er wird am Sonnabend früh von Barthou und anschließend vom französischen Ministerpräsidenten empfangen werden. Am Sonnabend nachmittag wird der türkische Außenminister dem Präsidenten der Republik einen Besuch abstatten und in den späten Nachmittagsstunden mit dem Generalsekretär am Quai d'Orsay über allgemeine politische Fragen verhandeln. Es ist nicht ausgeschlossen, daß Tewfik Rüstü Bey die Gelegenheit benutzen wird, die Auffassung der französischen Regierung über den beabsichtigten Ausbau der Befestigungsanlagen an den Dardanellen einzuholen. Er reist am Sonnabendabend oder Sonntag morgen nach Genf weiter.

Wie in gut unterrichteten französischen Kreisen zur Reise Barthous nach Genf verlautet, wird der Außenminister von einer großen Abordnung begleitet sein. Der französische Kriegsminister Piétri wird wahrscheinlich dieser Abordnung angehören. Es ist sogar nicht ausgeschlossen, daß sämtliche Minister, die mit Fragen der Landesverteidigung zu tun haben, nach Genf gehen, um im Bedarfsfalle eingreifen zu können.

Die Schweiz und Sowjetrußland.

Volksbegehren für den Austritt der Schweiz aus dem Völkerverbund beim Eintritt Sowjetrußlands.

Genf, 25. Mai.

Die Haltung der Schweiz für den Fall eines Eintritts Sowjetrußlands in den Völkerverbund wird in der Öffentlichkeit weiter lebhaft erörtert. Verschiedene maßgebende Blätter sprechen davon, daß die Schweiz zwar dem Eintritt Sowjetrußlands keine diplomatischen Schwierigkeiten bereiten werde, daß aber in diesem Falle ein Volksbegehren für den Austritt der Schweiz aus

dem Genfer Bunde zu erwarten sei. Die amtlichen Schweizer Kreise bleiben bei ihrer abwartenden Haltung.

Hohheitsabzeichen für Soldaten auch am Zivilanzug.

DNB Berlin, 25. Mai.

Auf Grund einer Verordnung des Reichswehrministers erhalten die im aktiven Dienst befindlichen Soldaten und Beamten der Wehrmacht die Berechtigung, das am Stahlhelm befindliche Hohheitsabzeichen in verkleinerter Form am Zivilanzug zu tragen. Das Abzeichen besteht aus einer Nadel, die für die Angehörigen des Heeres in weißem, für die der Marine in gelbem Metall gefertigt ist.

Brand auf dem Fernlenkzielschiff „Zähringen“.

DNB Berlin, 25. Mai.

Am Freitag wird mitgeteilt: Bei den Schießübungen der 3. Marineartillerieabteilung in Swinemünde legte am 25. Mai ein 15 cm Volltreffer die Korfüllung einer Abteilung des Fernlenkzielschiffes „Zähringen“ in Brand. Das Zielschiff ist in dem Swinemünder Hafen eingelaufen, wo der Brand abgelöscht wird. Die Fahrbereitschaft der „Zähringen“ ist, soweit bisher zu übersehen, durch diesen Brand nicht unterbrochen. Da das Fernlenkzielschiff Schießübungen betreibt, ohne Besatzung zu haben und von einem zweiten Fahrzeug aus fernstelegraphisch gelenkt wird, sind Personen nicht zu Schaden gekommen.

40 000 Hektoliter Bier in der Pleß'schen Brauerei gepfändet.

DNB Rattowitz, 25. Mai.

Im weiteren Verlauf der großen Pfändungsaktion bei der Pleß'schen Verwaltung wurden in der Rattowitzer Pleß'schen Brauerei in Rattowitz 40 000 Hektoliter Bier beschlagnahmt. Die „Polonia“, das Blatt Rattowitz, wendet sich in ihrer Freitagsausgabe gegen die Art der Pfändung einer so riesigen Menge Bier, die letzten Endes zu Spekulationszwecken verwendet werde. Auch die Pfändung der Weizenherde in den Pleß'schen Orten wird von dem Blatt mißbilligt.

Drei Wohnhäuser in Frankreich in die Luft geflogen.

DNB Paris, 25. Mai.

In St. Genies-le-Bas ereignete sich am Donnerstag in einem Wohnhaus eine furchtbare Sprengstoffexplosion, die mehrere Kilometer weit zu hören war und drei Wohnhäuser zerstörte. Unter den Trümmern fand man eine alte Frau und ihren Sohn tot. Der Besitzer eines der drei Häuser war so schwer verletzt, daß er bisher noch nicht vernommen werden konnte. Die Bewohner des dritten Hauses konnten sich rechtzeitig in Sicherheit bringen. Ein Hausbesitzer hatte, wie sich herausstellte, eine Kiste mit Sprengstoff zu Steinbrucharbeiten in den Keller seines Hauses gestellt.

Große Korruptionsaffäre in Kiew.

Kiew, 25. Mai.

Wie aus Moskau gemeldet wird, ist auf Veranlassung des obersten Staatsanwalts Atulow, des Chefs der OGPU, Jagoda, und des Justizkommissars Arlenko ein Ausschuß zur Untersuchung einer großen Korruptionsaffäre in Kiew eingesetzt worden. In diese Angelegenheit sind zahlreiche Staatsanwälte, Mitarbeiter und OGPU-Beamte verwickelt. Bisher sollen über 120 Personen verhaftet worden sein. Wie verlautet, sind auch Beamte der Kommunistenvereine, des Verlethsstommissariats und der Staatsorgane, die mit der Lebensmittelverteilung betraut waren, in die Angelegenheit verwickelt.

Die Parteifunktionäre der Kiewer Gebiets- und Stabsverwaltung unterhielten seit längerer Zeit Konsumgenossenschaften, um die höheren Parteifunktionäre mit Lebensmitteln und Massenbedarfsartikeln zu versorgen. Diese Konsumgenossenschaften wurden unter dem Druck der örtlichen Parteifunktionäre durch die verschiedenen Trübseligkeiten, die ihrerseits auf die staatlichen Verordnungen zurückzuführen mußten. Die Konsumgenossenschaften versorgten ihre Mitglieder zu lächerlich billigen Preisen mit Lebensmitteln und Waren für den sehr reich bemessenen persönlichen Bedarf, darunter auch mit Gold- und Silberwaren, Brillanten usw. Daneben wurde Spekulation in großem Stil getrieben: Wagenweise wurden Zucker und Mehl verschoben, die zu erhöhten Preisen auf dem Kiewer Markt und in anderen Städten, sogar in Moskau verkauft wurden. Am Ende der Vertriebs dieser Lebensmittel — es sollen allein an Mehl und Brot für 13 Millionen Rubel Unterzahlungen begangen worden sein. Es beteiligte sich auch die OGPU durch ihren Sportklub Dynamo mit seinen verschiedenen wirtschaftlichen Einrichtungen. Die Untersuchung hat ergeben, daß die in der letzten Zeit von OGPU-Beamten mit den brutalsten Mitteln von der Bevölkerung erpresten Edelmetalle zu einem großen Teil veruntreut worden sind. Auch einige Beamte der Kiewer Staatsanwaltschaft haben sich durch Geld und Lebensmitteln, die für ein Kinderheim bestimmt waren, betrogen lassen und zur Vertuschung der Unterzahlungen beigetragen.

Die Mitglieder des Sonderaufschusses, die bereits in Kiew eingetroffen sind, erklärten, der Prozeß werde öffentlich stattfinden; man wolle ein Beispiel statuieren, um in Zukunft solche Affären unmöglich zu machen. Die Verurteilung des Staats durch diese Korruptionsaffäre werden auf zwei bis drei Millionen Rubel geschätzt. Das Ansehen der OGPU hat durch die Angelegenheit stark gelitten. Die Verurteilung der OGPU-Beamten werden durch ein Sondergericht der OGPU abgeurteilt werden. Ihnen droht die Todesstrafe.

Acht Tote und 40 Verletzte bei einem Omnibusunglück.

New York, 25. Mai.

In Richmond im Staate Virginia ereignete sich ein furchtbares Verkehrsunfall. Ein voll besetzter Omnibus rief in schneller Fahrt mit einem Trecker zusammen. Der Anprall war so heftig, daß sich der ganze Vorderteil des Treckers in den Omnibus hineinbohrte. Beide Fahrzeuge gingen sofort in Flammen auf. Bisher werden acht Tote und mindestens 40 Verletzte gemeldet.



Eper Lokal-Nachrichten

Epe, den 26. Mai 1934.

+ Sanitätskolonne vom Roten Kreuz Epe. Die Jahreshauptversammlung der Sanitätskolonne vom Roten Kreuz Epe wurde vom Vereinsführer Doll eröffnet. Die Mitglieder waren fast vollständig vertreten. Der Tätigkeitsbericht stellt sich wie folgt: 108 schwere Transporte, 6 leichte. Erste Hilfe bei leichten Unfällen 646, schweren Unfällen 22, zusammen 668. Außer Krankennachwachen wurden bei Veranstaltungen (Sport usw.) 40 Wachen gestellt, Desinfektionen 62 vorgenommen. Der Mitgliederbestand beträgt 34 aktive und 73 passive. Im Freien wurden 11, im Vereinsheim 12, zusammen 23 Übungen abgehalten. Der Kassendebetand ist zufriedenstellend. Besonders wurde auf den kommenden Rote Kreuz-Tag in Deutschland (10. Juni) hingewiesen, in Epe soll dieser Tag ein besonderes Gepräge erhalten. Der Vereinsführer nahm alsdann Gelegenheit, den Soldaten der Nächstenliebe heraldische Dankesworte für die uneigennützigste Arbeit am Nächsten im Dienste der Volksgemeinschaft zu widmen. Für die Bevölkerung bietet sich am Rote-Kreuz-Tag die nächste Gelegenheit ihrer tiefen Verbundenheit mit der Kolonne Ausdruck zu verleihen durch reißendes Eintreten für die Sanitätskolonne. Kommt es doch allen Bewohnern in den verschiedensten Fällen wieder zugute.

Δ Aus der Jungbauernschaft. Am Pfingstmontag fand im Rastenhof (Welmers) eine Versammlung der Jungbauernschaft statt. Jungbauernführer Brune konnte neben den Jungbauern auch den Kreisjungbauernführer Bülcher-Meyer (Wille-Heel) begrüßen. Für die Erlebung der schriftlichen Arbeiten wurde Joseph Eilers in Aussicht genommen. Zu Vertrauensmännern ernannte der Jungbauernführer Heinrich Dome und Alfons Bügner. Einen größeren Zeitraum nahm die Besprechung in der nächsten Woche, am Montag, den 28. Monnemond (Mai) im großen Festsaal in Düstermühle stattfindenden Frühjahrsvorversammlung der Kreisjungbauernschaft des Kreises Ahaus ein. Zu dieser Festveranstaltung, an der alle Jungbauern und Jungbäuerinnen des Kreises Ahaus teilnehmen, sind ebenfalls eine Reihe Gäste geladen. Der Beginn ist auf 15.30 Uhr festgelegt worden, bei „Küsters Roterdanz“, „Hilster Dens“, „Blattdeutschen Liedern“, gemeinsamem Kaffee, dem anschließend eine Vorführung der Moden aus den vergangenen Jahrhunderten folgen wird. Nicht nur die Jungbauern, auch die Bauern und Bäuerinnen werden in großer Zahl dort anwesend sein. Ausgeführt wird die Musik von der Sturmbannkapelle 1/188 Ahaus. Von Epe aus werden sich die Jungbauern reitlos daran beteiligen. Die Fahrt wird mit dem Fahrrad unternommen. Anschließend wurden noch einige organisatorische Angelegenheiten usw. erledigt.

● Von der Deutschen Kinderfahrrad. Unser Volkskanzler Adolf Hitler ruft auch die Kleinen in seine braunen Reihen. Ein hübsches Bild bot die hiesige Deutsche Kinderfahrrad, welche der K.S.-Freundschaft untersteht und von Mia Schmelting geführt wird. Man sah die festlich gekleideten und mit Blumenkränzen geschmückten Kleinen, wie sie sich am 1. Mai an der Einholung des Maibaumes und den nachfolgenden Veranstaltungen beteiligten. Da ist keines zu Hause geblieben. Man muß diese Kinderfahrrad bei frohem Spiel mit der Leiterin sehen oder belauschen, wie begeistert sie zuhören, wenn ihnen von un-

serm Führer und seinen getreuen Mitkämpfern erzählt wird. Liebe zu Volk und Führer als heilige Flamme zu entfachen, das Verantwortungsgefühl für einander in froher Gemeinschaft zu stärken, deutsche Art und Sitte in Volkslied und Tanz, Sage, Märchen, Sport und Werkarbeit zu pflegen, das ist Aufgabe der Deutschen Kinderfahrrad. Fürwahr ein hohes Ziel und wohl wert, schon früh in Kinderherzen mit glühenden Lettern eingegraben zu werden. Die Deutsche Kinderfahrrad ruft auch ihr Kind! denn es ist ein deutsches Kind und gehört in die Deutsche Kinderfahrrad! Das Kind will. Wollte daher auch Du, deutsche Mutter. Melde Dein Kind an zur „Deutschen Kinderfahrrad“!

Breden

Unsere Norderneyfahrer der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ sind wieder da!

Mit einer größeren Anzahl hatten sich Bredener Volksgenossen an der von der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ veranstalteten Nordseefahrt beteiligt. Nun sind sie wieder da und des Lobes voll über die schönen Tage, die sie an der Nordsee erleben konnten, dank der NSG „Kraft durch Freude“. Der Wettergott war ihnen hold, die Verpflegung war, wie die Teilnehmer gerne feststellen konnten, ganz vorzüglich. Für viele war die Nordsee mit ihren Schönheiten und ihrem Strandleben bis jetzt nur ein Traumbild gewesen und nun konnten sie es selbst erleben. Der Preis war, wie ja bekannt, für diese Tour so billig, daß sie daran nicht scheitern konnten. Nur ein kleiner Bruchteil der Kosten braucht bei der Veranstaltung der NSG „Kraft durch Freude“ aufgewandt werden. Hoffentlich ist es der Leitung der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ möglich, noch einmal nach der deutschen Nordsee fahren zu können, damit die mitfahren können, denen es dieses Mal nicht möglich war.

Die Teilnehmer an der Norderneyfahrt werden noch lange Zeit die schönen Tage in angenehmer Erinnerung behalten und dem Schöpfer der Freizeitorganisation, unserm Dr. Ley, für sein Werk Dank wissen.

Stadtlohn.

Δ Schützenfest in Hengeler. Am Mittwoch feierten die Landwirte der Gemeinde Hengeler bei Theking ihr diesjähriges Schützenfest. Den Königsschütz tat Herr Lehner Hillebrand, der sich Frau Brüning-Harper zur Throngemahlin erkor.

Legden

● Der älteste Einwohner unserer Gemeinde, Johann Schwieters, konnte am Donnerstag seinen 93. Geburtstag feiern. Aus Anlaß dieses seltenen Tages gingen dem Geburtstagskinde manche Glückwünsche zu. Auch im Rundfunk wurde des Tages gedacht. Eine Vorladung des Kriegervereins fand sich bei ihm ein, um dem ge-

hährten Mitgliede eine Ehrung zu erweisen. Gern erzählte er dabei aus den Erinnerungen seines langen Lebens, die ihm noch frisch im Gedächtnis stehen, erfreut er sich doch einer hervorragenden geistigen Frische bei guter körperlicher Gesundheit. Als alter Soldat spricht er besonders gern von den Ereignissen der drei großen Kriege 1864, 1866 und 1870/71, die er von Anfang bis zu Ende mitgemacht hat als Hornist im Garde-Grenadier-Regiment Königin Augusta Koblenz. Dem Kriegerverein war er stets ein treues Mitglied, der in ihm den letzten Veteranen ehrt. Mögen dem biederem naturverbundenen Manne noch manche glückliche Jahre im Kreise seiner Angehörigen beschieden sein.

Versammlung der NSDAP.

In einer gut besuchten Versammlung im Sutthoff'schen Saale sprach am Mittwochabend Gauinspekteur Koffel über „Wesen und Ziele der NSDAP“. Er ging in seinen Ausführungen aus von dem Wirken des alten Systems mit den vielen Parteien und Gruppierungen bis hin zu dem neuen System der NSDAP. Scharf ging der Redner mit den Mordern und Miesmachern sowie den Emigranten ins Gericht, die im Auslande das große Werk Adolf Hitlers zu sabotieren suchten. Weiter kam der Redner auf den konfessionellen Streit zu sprechen und betonte eindeutig, daß der Nationalsozialismus niemals kirchenspezifisch eingestellt gewesen sei.

Der Kreisleiter der NSDAP, Meierkamp sprach dann über die Aufgaben der NSDAP. Anschließend wurden dann vom hiesigen Ortsgruppenführer der NSDAP, Beitzel, Erklärungen für die NSDAP, rundgereicht.

Aufstärke

Δ Silberhochzeit. Heute, am Samstag, den 26. Mai feiern die Eheleute Herrn. Nienhaus und Frau, Anna geb. Hemling ihr 25jähriges Ehejubiläum. Unseren langjährigen Abonnenten herzlichste Glückwünsche!

Gottesdienst-Ordnungen.

Sonntag, den 27. Mai 1934.

Fest der allerheiligsten Dreifaltigkeit.

Ahaus: Gem. hl. Kommunion der Frauen und Männer und der Mädchenmittelschulen. 8 Uhr Messe; 9.30 Uhr, 7.30 Uhr, 8.30 Uhr (m. Fr.) und 9.30 Uhr (m. Fr.); 10.30 Uhr Hochamt und Predigt. Nachmittags 2.30 Uhr Festgottesdienst. Abends 8 Uhr Maianacht.

Epe: Gem. hl. Kommunion der Jungfrauen. 8 Uhr Messe; 9.30 Uhr, 7.30 Uhr und 8.30 Uhr; 10 Uhr Hochamt mit Predigt. Nachmittags 2.30 Uhr Maianacht und Aufnahme in die Jungfrauenkongregation mit Predigt.

Kath. Kirche zu Gronau: Gem. hl. Kommunion der Frauen und Männer. 8 Uhr Messe; 9.30 Uhr, 7.30 Uhr (m. Fr.) und 8.30 Uhr (Schulmesse); 9.30 Uhr Hochamt und Predigt; 11 Uhr letzte hl. Messe mit Predigt. Nachmittags 4 Uhr Stundensvortrag für den Mütterverein. Abends 8 Uhr Maianacht. — In der Woche jeden Abend 8 Uhr Maianacht.

Ottensheim: Gem. hl. Kommunion der Jungfrauen. 7 Uhr Frühmesse; 9.30 Uhr Hochamt mit Predigt. Nachmittags 2.30 Uhr Maianacht; nach derselben Vortrag für die Jungfrauen.

Legden: Gem. hl. Kommunion der Frauen und Männer. 7 Uhr hl. Messe; 8 Uhr Schulmesse; 10 Uhr Hochamt und Predigt. Nachmittags 2.30 Uhr Maianacht und Predigt für die Mütter.

Wille: Gem. hl. Kommunion der Frauen und Männer. 7 Uhr hl. Messe; 10 Uhr Hochamt. Nachmittags 2.30 Uhr Maianacht. — Sonnabend ab 5 Uhr Beichtgelegenheit.

Geel: Gem. hl. Kommunion der Frauen und Männer. 6.30 Uhr hl. Messe mit gem. hl. Kommunion der Frauen und Männer; 8 Uhr hl. Messe und Predigt; 10 Uhr Hochamt und Predigt. Nachmittags 2.30 Uhr Maianacht.

Stadtlohn: Monatstommunion für den Mütterverein. 6 Uhr, 7 Uhr, 8 Uhr und 9 Uhr stille hl. Messen; 10 Uhr Hochamt mit Predigt. Nachmittags 2.30 Uhr Maianacht.

Redemptoristenkloster Glanerbrücke: 6 Uhr hl. Messe mit Predigt; 7.30 Uhr deutsche Singmesse mit Predigt. Nachmittags 4.30 Uhr Andacht zum Troste der armen Seelen, Predigt und Segen. — Am Montag: 7 Uhr hl. Messe zu Ehren des hl. Gerard für die ihm empfohlenen Anliegen. — An den Werttagen abends 7 Uhr Maianacht.

Evangel. Kirche in Gronau: 8 Uhr Gottesdienst, Pastor Petry; 10 Uhr Gottesdienst, Pastor Hoffmann; 11.30 Uhr Kindergottesdienst.

Evangel. Kirche in Epe: 10.20 Uhr Gottesdienst, Pastor Petry; anschließend Kindergottesdienst.

Plakate

in moderner, geschmackvoller Ausführung, ein- u. mehrfarbig nach eigenen und gegebenen Entwürfen, läßt man am besten

nur bei

einer neuzeitlich eingerichteten Druckerei herstellen. Als solche empfehlen wir uns und dienen Ihnen bei Bedarf gern u. unverbindlich mit Mustern.

Gebr. Lensing

Verlagsanstalt G. m. b. H., Ahaus
Fernruf 450

Auf zur Gronauer Mai-Kirmes!

Schmids Riesen-Teufelsrad, Tränen werden gelacht, das Schönste für jung und alt - Schäfers-Bellachini-Schau - Weltpanorama - Schneiders beliebte Autorundbahn - Stammels Militärhumoristentheater - Wittlers Waldidylle, neu für Gronau - Poosch' Fliegerkarussell und Schiefbuden - Arninks lustiges Kinderkarussell - B. Thies' Feinkostverlosung, das Allerneueste - Grimms Spezial-Konditorei - Rhein. Waffelbäckerei Quabeck - Boxsportschau Kleuser - Marx' Schiefhalle - Semraus altbek. Eispalast.

Heinrich Leggemann
Clärchen Leggemann
geb. Goost

Vermählte

Gronau i. W.
z. Zt. Münster i. W., den 26. Mai 1834.
Schmeddings Weinstuben

Ich gebe hiermit bekannt, daß ich zu allen Krankenkassen zugelassen bin.

Dr. W. Holsträter, Gronau
Zahnarzt

Enscheder Str. 3 Telefon 335
Sprechstunden täglich 9-1 Uhr / 3-7 Uhr
außer Sonnabend nachm. u. Sonntag



Auf der Gronauer Kirmes lebend zu sehen:

Die winzig kleinen Liliput-Pferdchen aus dem Hamburger Tierpark. Die kleinsten Pferdchen, welche je gelebt, kleiner als die Hunde, die man als Spielzeug auf den Arm nehmen kann. Nicht zu verwechseln mit Shetland-Ponys, es sind dies die wirklichen Zwerge der Pferde.

Bekanntmachung

Wegen Belegung von Wasserleitungsröhren im Eschweg, von Wasserwerk bis Eper Grenze, wird diese Straße sofort bis zum 10. Juni ds. Js. für jeglichen Fußverkehr gesperrt.

Gronau i. W., den 24. Mai 1934.

Der Bürgermeister als Ortspolizeibehörde.

Kirmessonntag ab 18 Uhr in der
Tonhalle Lilientfeld, Gronau

großer Kirmesball

Für die zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Theo, sowie für die schönen Kranzspenden sagen wir allen unseren tiefgefühlten Dank.
Ahaus, im Mai 1934.
Familie Theodor Eibing

Achtung! Achtung!
Waffkirmes Gronau.
Man achte auf
Wagen Nr. 10
(Standort Nähe Teufelsrad und Boxchau) Graphologie und Astrologie!
Es laßt sich ein
Frau Norma

Möbl. Zimmer
in Gronau mit Morgentkaffee
nicht über 15 RM. zum 1. Juni
gekauft.
Angeb. unt. Nr. 150 an die
Gronauer Volksztg., Bahnhofstr. 2

Arztbesuch Ahaus
Den ärztlichen Sonntagsdienst
verrichtet am 27. ds. Mts. Dr.
Köhlmann, am 31. ds. Mts.
Dr. Busen.

Arztbesuch Gronau
Sonntagsdienst am 27. Mai
nur in dringenden Fällen:
Dr. Riedemann
Dr. Besseling

Apothekendienst Gronau
Den Sonntags- und Nachtdienst
der kommenden Woche verrichtet
ab Samstag abend 7 Uhr die
Engel-Apothek, Adolfs-Str.
10.

Ein Bändchen
der Insel-Bücherei
als Gelegenheitsgeschenk
Preis 80 Pfg.
vorhanden in der Buchhandlung
Gebr. Lensing.



Auf nach Graes!

Am Sonntag, den 27. u. Montag, den 28. Mai

Schützenfest

Sonntag ab 5 Uhr Konzert mit deutschem Tanz im eigens dazu erbauten Zelt.

Montag 9 Uhr Vogelschießen, ab 5 Uhr

Krönungsball

Für gute Speisen und Getränke sorgt bestens der Festwirt W. Wesseling.

Deutsche Kolpingfamilie, Gronau i. W.

Kirmesmontag im großen Concordiasaale

Familienfeier mit Tanz

Anfang 7 Uhr

Das große Fußball-Lokaltreffen am
Kirmes-Sonntag in Gronau:

**F.C. Gronau 09
Vorwärts 09**

Anstoß 3 Uhr

Deldensiorplatz

Lambertihof - Gronau

Gildesauer Str.

An beiden Kirmesfesten

TANZMUSIK

ausgeführt von der bekannten, vorzüglichen
Hauskapelle.

Zwangsversteigerung.

Am Montag, den 28. Mai 1934 werde ich um 14 Uhr in der Wirtschaft Flucht in Epe 1 Gasherd, 27 Platten Glas, 15 Büchsen Tekka, Regale, Buffet, Musikautomat, Kredenz, Theke, um 15 Uhr in der Wirtschaft Richmering in Graes Holzschuhe u. a. m. öffentlich meistbietend gegen bar versteigern.

Schnauß, Obergerichtsvollzieher

Deutsche
Kolpingfamilie
Ahaus i. W.

Sonntag, den 27. Mai 34

abends 8.30 Uhr im Jugendheim

„Abend des

Handwerks“

Kath. Arbeiterverein

Gronau

Kirmesmontag im großen

Saale der Concordia

Familienfeier

wozu einladet der Vorstand.

Verreist

Dr. Bauer

Gronau

Schenkt Bücher!

Enschede (Holland)

Angenehme Gesellschaft

Ein gutes Glas Dortm. Bier

Eine gepflegte Küche —

und niedrige Preise

finden Sie im

Hansa-Restaurant

u. Cafe Central

Gronauschestr. 2

Sie haben

hin und wieder etwas zu verkaufen oder zu

kaufen, Sie suchen Mitarbeiter oder haben

sonst etwas der Mitwelt durch eine Anzeige

zu sagen: Es wird immer das Einfachste

sein, uns mit der Ausführung Ihrer Anzei-

aufträge zu betrauen. Sei es für hiesige

oder auswärtige Tageszeitungen, Fami-

lien- u. Fachzeitschriften, Sie haben immer

Vorteile durch uns;

denn wir übernehmen zu Original-Verlags-

preisen (also ohne Zuschläge) Anzeigen

aller Art. Unsere jahrzehntelange Erfah-

rung wird Ihnen bei der Auswahl der Blätter

sparen helfen. Mit unverbindlichen Vor-

schlägen dienen wir Ihnen jederzeit gern.

Ala Anzeigen - Aktiengesellschaft
Agentur: Ahaus

Stimmen vom Tage.

Hitlerjugend und Christentum.

Auf einer Kundgebung der Hitlerjugend in Heilsberg (Ostpreußen) hielt der Obergebietsführer Ammerlahn eine Rede, in der er nach dem Bericht der „Königsberger Allgemeinen Zeitung“ ausführte:

„Es ist eine Lüge, wenn behauptet wird, wir werden das Christentum angreifen. Ich habe im Gegenteil im Osten aufgeführt, für die Reinheit und Hochhaltung des christlichen Glaubens einzutreten. Ich erkläre im Namen der Hitlerjugend offiziell: Wir wünschen, daß der katholische Hitlerjunge ein guter Katholik und der protestantische Hitlerjunge ein guter Protestant sei. Wir wissen, daß der Glaube eine Kraft ist, die nach vorn weist. Und wenn ihr, meine Kameraden, einst vor die große Frage gestellt werdet nach dem Leben in diesem Leben, dann müßt ihr die Frage aus der Kraft des Glaubens beantworten können. Wir Nationalsozialisten und Hitlerjungen erklären, der Glaube an Gott ist überhaupt die Voraussetzung für einen Kampf. Denn wenn wir nicht an die Allmacht des ewigen Gottes geglaubt hätten, dann hätten wir gar nicht die Kraft zum Vordringen aufgebracht. Nicht der einzelne Sonderbündler ist unser Feind, sondern diejenige, die ihn verheißt. Wir wollen den germanischen Feuergeist, der den Willen der Nation und die Tiefe des Christentums vereint, vorantreiben, wollen Kämpfer des germanischen und christlichen Geistes sein. Ehre, Heldentum, Opfermut soll ihr pflanzen. Der katholische Hitlerjunge soll am Sonntag in die Kirche gehen und in Andacht sein Knie vor der Allmacht Gottes beugen. Er soll aber auch mit leuchtendem Auge inmitten seiner Kameraden seinem leuchtenden Deutschland entgegengehen.“

Zu dieser Erklärung, die offiziell im Namen der Hitlerjugend abgegeben wurde, bemerkt die „Germania“:

Wir freuen uns aufrichtig dieses entschiedenen Bekenntnisses und wissen uns mit dem Redner eins in dem Wunsche, daß die katholische Jugend, die vor Gott das Knie beugt, auch mit heilem Herzen „Deutschland entgegengeht“. Zwischen der positiven Stellungnahme zum christlichen Glauben und gewissen Angriffen, die in dem vom Obergebietsführer Ammerlahn herausgegebenen „Hitlerjungen Sturmtrupp“ erfolgt sind, wollen wir keinen Widerspruch konstruieren, vielmehr wollen wir gerne annehmen, daß diese Angriffe nicht der katholischen Kirche und ihren Priestern an sich, sondern Einzelercheinungen gelten. Dies vorausgesetzt dürfen wir wohl die Hoffnung aussprechen, daß künftighin auch berechtigte Kritik in Form geübter, die das Pietätsgefühl der katholischen Deutschen nicht verletzen und zeitweilige Gegenstände, die durch vertrauensvolle Aussprache behoben werden könnten, nicht verschärfen und verewigen.“

Die neuen Grundzüge für den deutschen Studenten.

Auf der Studententagung des DDA in Mainz hat der Reichsführer der Deutschen Studentenschaft Dr. Stäbel über grundsätzliche Fragen der Neugestaltung des deutschen Hochschulwesens gesprochen. Er hat dabei Gesichtspunkte der künftigen Studentenauslese, der Gemeinschaftserziehung und der fachlichen Leistungsförderung aus dem Gemeinschaftsgrundsatz heraus entwickelt, die als verantwortliche Begründung der im Zuge befindlichen Neuordnung zu betrachten sind. Aus der Rede haben wir folgende Gedanken hervor:

Die Arbeit der Studentenschaft beginnt zunächst mit der politischen Schulung und mit der politischen Erziehung dieses jungen Studenten. Eine politische Schulung und Erziehung kann niemals als ein Massenbetrieb durchgeführt werden. Grundlage jeder politischen Schulung muß die Gemeinschaft sein. Die Einzelleute des deutschen Gemeinschaftslebens ist deshalb auch die kleine Hochschulgemeinschaft, wie wir sie augenblicklich schaffen, die kleine Hochschulgemeinschaft, die heute ihren Ausdruck findet in den Wohnkammeradschaften der bisherigen Studentenkorporationen und in einer zu schaffenden Kameradschaft, die aus SS, SA und NS herauskommt. In diesem Zusammenhang wird sofort das ganze Problem Korporationsverband oder nicht Korporationsverband sprichreif. Zu früheren Zeiten, als die deutsche Hochschule sich wesentlich um die wissenschaftliche

Der größte Schult war immer der, der sein eigenes Recht beschützt hat. Die Erziehungsaufgaben der Korporationen erfordern eine einheitliche Ausrichtung. Die einheitliche Befehlsgewalt kann aber m. E. nicht in den Händen der studentischen Verbände liegen, sondern nur in den Händen der Studentenschaftsführer mit der Befehlsgewalt nach oben. Aus diesem Grunde habe ich vor wenigen Tagen das Lösungswort ausgegeben: Weg vom Verband, zurück zu den Korporationen! Besser gesagt: Weg vom Verband; zurück zur Gemeinschaft und Kameradschaft! Eins wird nicht der Fall sein, daß man diese Entwicklung, die organisch verlaufen muß, durch gewaltsame Eingriffe stört.

Die allgemeine und politische Erziehungs- und Schulungsarbeit wird heute für die Dauer von zwei bis drei Semestern jeden einzelnen Studenten erfüllen; denn der Typus des ungebundenen Studenten, der sich um nichts kümmert, um keinerlei Gemeinschaftsdienst, wird auf der deutschen Hochschule in Zukunft nicht mehr zu finden sein. Nach Abschluß dieser Erziehungsarbeit hat das studentische Kameradschaftshaus, das die Aufgabe hat, ein Führerkameradschaftshaus zu sein, die Kameraden zu übernehmen, die sich besonders befähigt gezeigt haben, und die berufen sein sollen, später einmal Führer dieser Einzelgemeinschaften, Führer der Studenten, Führer des Studentenbundes zu sein. Ich glaube, daß durch eine verhältnismäßig geringe zeitliche Inanspruchnahme dieser jungen Studenten innerhalb drei bis vier Semestern diese Erziehungsarbeit gut durchgeführt werden kann.

Der zweite Teil der Arbeit der Studentenschaft erstreckt sich auf die fachliche Arbeit. Grundsätzlich lehne ich es ab, jeden Studenten in die fachliche Arbeit hineinzuzwingen. Ich habe gar kein Interesse daran, 80 000 Deutsche fachschulmäßig zu schulen; denn 80 000 Studenten sind unmöglich zu schulen, aber mit 6000 gut geschulten Studenten kann man den ganzen deutschen Hochschulbereich einwirkend nationalsozialistisches Gepräge geben. Deshalb wird nicht wie früher die fachliche Arbeit gleich im ersten Semester einleiten, sondern erst im vierten Semester, ausgehend von der Erkenntnis, daß Voraussetzung für ein wirklich nationalsozialistisches Erfassen der Fachwissenschaften erstens einmal eine nationalsozialistische Grundhaltung ist, die durch eine nationalsozialistische Schulung geschaffen werden muß. Und zweite Voraussetzung ist ein einigermaßen anständiges Spezialwissen. Diese Voraussetzungen kann ein Student erst mit Beginn des fünften Semesters erfüllen. Die Erziehungsaufgaben der Deutschen Studentenschaft sind demnach groß und vielfältig, daß es oft sehr schwer hält, das richtige Maß zu finden, daß man sehr oft die Erfahrung machen kann, daß der Student, wenn er alle diese Dinge richtig durchführen will, eigentlich nur auf der Hochschule ist, um politisch erzogen zu werden und nicht um zu studieren. Aber eine Erkenntnis hat sich in den letzten Monaten immer und immer wieder durchgesetzt, nämlich die Erkenntnis, daß wir dem Führer der Generation von nationalsozialistischen Wirtschaftlern, Wissenschaftlern, Ärzten usw. nicht werden helfen können, die er zu seinem Aufbau braucht, wenn nicht mit dieser nationalsozialistischen Erziehung die hundertprozentige exakte wissenschaftliche Leistung auf der Hochschule erzielt wird. Es muß der Typ des nationalsozialistisch geschulten, exakt arbeitenden, ein gutes Hochschulzeugnis machenden deutschen Studenten, deutschen Akademikers geschaffen werden.

Wir gehen mit großem Ernst an diese Aufgabe heran. Ich habe eben die neue Disziplinarordnung unterschrieben. Nach dieser Disziplinarordnung kann derjenige aus der Deutschen Studentenschaft ausgeschlossen werden und damit von der deutschen Hochschule entfernt werden, der seinen Verpflichtungen gegenüber der Hochschule nicht rechtzeitig und voll nachkommt. Ich darf sagen, daß wir rücksichtslos, ohne darauf Rücksicht zu nehmen, wieweit Monate dieser junge Kamerad im Arbeitsdienst, wieweit Semester dieser junge Kamerad SA-Dienst gemacht hat, von dieser Anordnung Gebrauch machen, weil nationalsozialistisch sein heißt: mehr leisten. Eine exakte wissenschaftliche Ausbildung haben die Kameraden, die vor uns auf der Hochschule waren, auch gehabt. Wir müssen aber mehr leisten. Dieser Mehrleistung sind wir nur dann gewachsen, wenn wir auf unsere Fahne das Leistungsprinzip schreiben, und wenn wir immer und immer wieder betonen, daß Nationalsozialismus und Leistungsprinzip zwei untrennbare Begriffe sind.

Das „Mädchen für alles“.

Im Reichsarbeitsblatt beschäftigt sich Oberregierungsrat Dr. Käthe Gabel mit der Lage in den hauswirtschaftlichen Berufen. Nach einem Hinweis auf die Tatsache, daß die Zahl der weiblichen Hausangestellten in den letzten Jahrzehnten sich nicht nur relativ, sondern auch absolut ständig vermindert hat, wird diese bedauer-

liche Entwicklung vor allem darauf zurückgeführt, daß die Aufgaben, die im Haushalt zu erledigen sind, sich wesentlich verringert haben. Die Hauswirtschaft ist immer mehr eine Konsumwirtschaft geworden. Nicht nur Seife und Licht, sondern auch Wäsche, Kleider, Strümpfe, Eingemachtes, Konferven, Kuchen usw. werden zu verhältnismäßig niedrigen Preisen bezogen. Die Eigenherstellung verringert sich mehr und mehr. Der Haushalt erfordert also weniger Arbeit als früher. Zentralheizung, Gas, Elektrizität, Haushaltsmaschinen und -geräte aller Art erleichtern die Arbeit; die kleineren und einfacheren Wohnungen erfordern weniger Reinheitsarbeiten; die Zahl der Kinder hat sich verringert — die einzelnen Haushaltungen sind kleiner geworden. Auch die Einkommenspyramide hat sich stark abgeflacht; die Schichten des Mittelstandes, die sich früher eine Hausgehilfin hielten, sind heute dazu nicht mehr in der Lage.

Die Art des Bedarfes an Hausgehilfinnen, schreibt Frau Dr. Gabel weiter, hat sich mehr und mehr verschoben, und zwar von den hochwertigen Spezialkräften zum „Mädchen für alles“. Die Zahl der wohlhabenden Häuser, die sich neben dem Hausmädchen auch die Köchin, Jungfer oder Kinderpflegerin halten können, geht vorläufig noch dauernd zurück. An das — selbst im Berliner Westen — in rund 90 v. H. aller Fälle verlangte „Mädchen für alles“ werden sehr hohe und vielseitige Anforderungen gestellt; es soll neben den üblichen Hausarbeiten namentlich Kochen und Neuordnen nützen können. Mitunter wird sogar eine Verbindung von hauswirtschaftlichen und kaufmännischen Kenntnissen (Stenographie und Schreibmaschine) gefordert.

Das Angebot an Mädchen ist seit Jahrzehnten, von kurzen Perioden abgesehen, knapp gewesen; auch jetzt macht sich wieder — und zwar in ganz Deutschland — ein empfindlicher Mangel an Kräften bemerkbar. Hieran ändert auch die Tatsache nichts, daß an verfügbaren Arbeitskräften für häusliche Dienste Ende Dezember 1933 noch 149 142 gezählt wurden. In der Berufsgruppe sind nämlich außer den eigentlichen Hausgehilfinnen auch die Aufwärter, Reinmacherinnen und Wäschefrauen einbezogen. Eine weitere Untersuchung brachte das Ergebnis, daß ein reichliches Drittel der Arbeitsuchenden in einem Alter stand, in dem eine Arbeitsvermittlung schwer ist, nämlich unter 17 und über 35 Jahren. Daneben erschweren noch andere Gründe die Vermittlung; ungenügende körperliche Kräfte, schwache Gesundheit, kurzfristige Zeugnisse, unzulängliche Kenntnisse, auch wohl mitunter Mangel an Arbeitswillen. Gefordert wird das kräftige, gesunde, nette und adrett aussehende Mädchen von freundlichem, ansehnlichem Wesen, von dem man erwartet, daß es sich in den Haushalt gut einpaßt; das berufliche Können steht dabei nicht so sehr im Vordergrund. Sonst wäre es unerklärlich, daß das junge Mädchen der älteren Kraft, mit der es sich in keiner Weise beruflich messen kann, so sehr vorgezogen wird. Das Entscheidende in einem Arbeitsverhältnis, das so enge Berührungspunkte in sich schließt und von dem so viel für das Wohlbefinden der Familie abhängt, ist die charakteristische Seite. Verusche, die Hausgehilfenfrage mit Hilfe der beruflichen Schulung zu lösen, würden demnach wenig Erfolg haben, wenn es nicht glückt, die richtige Einstellung zum Beruf zu schaffen. Die Dinge liegen hier wesentlich anders als zum Beispiel bei der kaufmännischen Stenographierausbildung, deren Berufsmöglichkeiten etwa durch einen Stenographietypus erheblich verbessert werden können. Trotzdem darf die Berufsbildung nicht vernachlässigt werden, schon weil in der hauswirtschaftlichen Schulung sehr wertvolle Ansatzpunkte für die charakteristische Erziehung liegen. Die Mädchen müssen für die Hauswirtschaft möglichst gleich nach der Schulentlassung erlernt werden. Wenn sie erst einmal die abendliche und sonntägliche Ungebundenheit der Arbeiterin oder Angestellten kennen gelernt haben, so findet sie fast immer, wie Frau Dr. Gabel meint, für den Beruf der Hausgehilfin verloren. Leider läßt sich eine stärkere Neigung der Mädchen für feste Stellen in der Hauswirtschaft in den Vermittlungsabteilungen der Arbeitsämter kaum feststellen; es wird wohlgeheißt noch einer sehr langen und intensiven Arbeit bedürfen, um sie zu erreichen.

Auf der anderen Seite wird auch die Hausfrau sich ihrer sozialen Pflichten gegenüber der Hausgehilfin auf starkste bewußt sein müssen. Es ist vom Standpunkt der Hausgehilfin gesehen unerträglich, daß selbst sehr tüchtige, arbeitswillige und voll leistungsfähige Kräfte über 35 Jahre kaum mehr Arbeit finden, wenn sie einmal die Stelle verloren haben. Unzweifelhaft handelt es sich in vielen Fällen um ein ganz ungerechtfertigtes Vorurteil. Gerade das ältere Mädchen, das durch eine oft harte Schule gegangen ist, bringt Qualitäten und Erfahrungen mit, die die jüngeren nicht besitzen. Die häuslichen Berufe dürfen nicht zu Durchgangsbereufen werden, die nur für 10 bis höchstens 15 Jahre Beschäftigung geben, aber die Mädchen schon im besten Schaffensalter ausschließen.

Die Reichsgräfin mit der Prozeßwit.

Wien, im Mai.

Der Wiener hat zwei volkstümliche Gestalten, über die er immer wieder herzlich und gern lacht. Die eine ist der „Goldfüßlerkönig“ Winkler, der durch seine ufligen Reklameideen oft genug den Anlaß zu einer europäischen Heiterkeit gegeben hat. Die andere ist die „Reichsgräfin“, die jedes Wiener Kind kennt. Ihr eigentlicher Name, den sie mit Stolz im Telefonbuch verzeichnet hat, heißt: Reichsgräfin Beatrice Cita Albano Antonia Triangivon und zu Lasch und Madernburg, Baronin von Maderno Kiedhorst, Trientiner Edelkame.

Die Besitzerin dieses umständlichen Namens ist ein wenig „pinnet“, aber in einer recht harmlosen und die Wiener nicht wenig belustigenden Weise. Wenn sie nicht gerade in irgendeinem Lokal Feste spielt, wozu sie eine brennende Neigung verspürt, läuft sie den ganzen Tag auf den verschiedensten Wiener Gerichten umher, um ihre zahlreichen Prozesse wahrzunehmen. Sie verlagert Gott und die Welt, weil sie sich von jedem beleidigt und angegriffen fühlt. Ihr Auftritt im Gerichtssaal vollzieht sich gewöhnlich, natürlich unter dem förmlichen Andrang begeisterten Zuschauer, so, daß ihre Jofe ihr den kostbaren Pelz abnimmt, worauf sie dem erkaunten und verlegenen Gerichtshof ihre zwei Zentner Lebendgewicht in reichlich freigiebigem Belästigung präsentiert. (In der gleichen Tracht pflegt sie auch abends in irgendeiner Kneipe plötzlich das Podium zu erklettern, einige Stühle auf der Bühne zu blasen oder, wenn diese Kunst keinen Anlaß findet, auf den zitternden Brettern einen Tanz vorzuführen.) Die nächste Szene dieser Komödie im Gerichtssaal besteht darin, daß die Reichsgräfin, die schon unzählige solcher Prozesse hinter sich hat, sich ungeniert nach den Familienverhältnissen des Richters erkundigt und ihm gegebenenfalls einen unverblühten Heiratsantrag macht.

Ihr letzter Prozeß, der vor Tagen entschieden wurde, war der gegen ihren Reklamekonkurrenten Winkler. In

einer Zeitung war nämlich einmal ein kleines Gedicht erschienen, in dem beide aufgefordert wurden, doch miteinander die Ehe einzugehen, da der daraus erwachsenden Häufigkeit herrlicher Reklameeinflüsse schließlich niemand würde standhalten können. Ein gefundenes Fressen für die gute Dame, die daraus einen ganzen Rattenkönig von Klagen konstruierte, so daß sämtliche Wiener Gerichte inzwischen das leise Grauen vor dieser Prozeßwit bekommen haben. Und als ein Richter in seiner Verweigerung ausrief, ihr Name sei bereits zum Spott von ganz Wien geworden, da hatte er auch, ehe er sich's verjah, eine Belästigungslage am Hals. Obwohl der Richter natürlich freigesprochen wurde, benutzte die „Reichsgräfin“ die Gelegenheit, vor versammeltem Volk eine halbfründliche Rede über den edlen Glanz ihres Namens vom Stapel zu lassen.

237 000 Mark veruntrent.

DNB Wesermünde, 25. Mai.

Von der Kriminalpolizei wurde der früher in einer Seefischgroßhandlung beschäftigt gewesene Werner verhaftet, der in letzter Zeit von 1931 bis 1933 237 000 Mark veruntrent hat. Die Unterschlagungen wurden durch Zufall bei einer Bilanzrevision des Finanzamtes aufgedeckt. Werner hatte meist mit Blanko-Schecks der Firmeneinhaber gearbeitet und aus den verheißenen Konten der Firma, insbesondere aus dem der Fischereifahrten-Betriebskostenhaftung im Laufe der zwei Jahre nach und nach die riesigen Beträge für sich entnommen. Das Geld hat Werner zum großen Teil für eine sehr kostbare Bibliothek und eine Sammlung antiker Waffen ausgegeben. Doch dürfte das darin angelegte Kapital für die geschädigte Fischgroßhandlung kaum wieder flüssig zu machen sein.

Ministerpräsident Göring in Budapest

DNB Budapest, 25. Mai.

Ministerpräsident Göring, der gestern hier mit seinem Flugzeug angekommen ist, legte am Freitag vormittag am Helikopter einen Vorbesuch nieder, der mit den Farben des neuen Deutschen Reiches geschmückt war. Der ergreifenden Zeremonie, an der auch der Budapest deutsche Gesandte von Madens beteiligt



Zum Gedenken an Albert Leo Schlageter. Das Schlageter-Kreuz in der Gölzheimer Heide, wo der deutsche Freiheitskämpfer am 26. Mai 1923 unter französischen Augen fiel, und ein Porträt Schlageters aus dem Jahre 1923.

war, wohnte eine Abordnung der Honved-Armee bei. Nach der Kranzniederlegung machte Ministerpräsident Göring dem Reichsverweser seine Aufwartung, der ihn zum Frühstück zuzog. Nachmittags nahm Göring in Gesellschaft des Ministerpräsidenten Gombos an einem Jagdausflug teil, der sich voraussichtlich bis Sonnabend ausdehnen wird. Der Abflug nach Berlin erfolgt am Sonnabend mittags 12.30 Uhr. Auf dem Flugplatz wird die Ortsgruppe der NSDAP erscheinen, um den Ministerpräsidenten und die deutschen Gäste zu begrüßen.

Die Tochter Rennkampfs.

Flensburg, 25. Mai.

Ein abenteuerliches Schicksal ist durch den Tod der Frau Barbara Mittelstedt beendet worden, die als 35-jährige Bauersfrau auf ihrem Hof in Norddithmarschen gestorben ist. Ein Schicksal, wie es durch die Ereignisse des großen Krieges ausgelöst wurde, denn hinter dieser Frau verbirgt sich die älteste Tochter des früheren russischen Generals Rennkampfs.

Aus den ersten Kriegsmomenten des Jahres 1914 ist dieser Name noch in bedeutungsvoller Erinnerung. Paul von Rennkampfs führte die erste russische Armee, die den furchtbaren Einbruch in Ostpreußen vollzog, und ihm ist es — allerdings sehr gegen seinen Willen — auch zu danken, daß die Schlacht bei Tannenberg zu Gunsten Deutschlands entschieden werden konnte. Er zögerte nämlich so lange, der bedrängten zweiten Armee zu Hilfe zu eilen, bis deren Geschick bereits besiegelt war. Trotzdem gegen den General, den man übrigens auch schon für den Verlust des russisch-japanischen Krieges verantwortlich gemacht hatte, mancherlei Vorwürfe, darunter auch der der Verräterschaft, erhoben wurden, wurde er später, im Jahre 1916, vom Zaren zum Oberbefehlshaber aller russischen Streitkräfte an der Nordfront ernannt. Erst die revolutionären Regierungen verzichteten auf seine weiteren Kriegsdienste, bis man den früheren Generalissimus im Frühjahr 1918 standrechtlich erschießen ließ.

Seine beiden Töchter waren bei Kriegsausbruch als junge Mädchen auf einem Gut ihres Vaters in Estland untergebracht worden, wo man sie für hinreichend sicher hielt. Aber der Vormarsch der deutschen Truppen war so überraschend, daß das Gut plötzlich abgeschnitten lag und die Mädchen in Gefangenschaft gerieten. Um sie aus der gefährlichen Kriegsgefahr herauszubringen, wurden sie von dem Führer der deutschen Truppen, einem Leutnant Mittelstedt, in einem deutschen Pensionat in Frankfurt untergebracht. Hier blieben sie während des Krieges, und nach dessen Ende heiratete ihr Betreuer die älteste Tochter Rennkampfs, die ihm später auf seinem Bauernhof in Holstein folgte. Aus der Tochter des russischen Generals, die wäre nicht der Krieg gekommen, ohne Zweifel ein glanzvolles Leben am Petersburger Hof vor sich gehabt hätte, wurde eine deutsche Bäuerin, die mit ihrem Mann gemeinsam den Hof bewirtschaftete. Abenteuerrisch, aber doch dem allgemeinen Emigrantenstillschicksal nicht unähnlich, ist auch der Werdegang ihrer jüngeren Schwester, die heute als gefeierte Tänzerin in den Vereinigten Staaten ihr Brot verdient.

Die Leiter einer Siedlungsgeellschaft wegen Untreue verhaftet.

DNB Schwerin, 25. Mai. Wie die Gaupressstelle mitteilt, sind die Geschäftsführer bzw. Aufsichtsratsmitglieder einer Siedlungsgeellschaft, Dr. Kostant und Direktor Friedrich aus Rostock und Konrad Hagen aus Lübeck verhaftet worden, weil sie sich unter Ausnutzung ihrer Stellung als Leiter eines gemeinnützigen Unternehmens zum Nachteil der Siedlung bereichert haben. Das Strafverfahren wegen Untreue ist eingeleitet.

Wetterbericht.

Wettervorherage für Samstag.

11. Essen, 25. Mai. (Wig. Draht.)

Nach zeitweise aufgeweichter Nacht bei veränderlichen Winden wieder Bewölkungszunahme und streichweise Niederschlag, wenig wärmer. — Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Mäßige Winde westlicher Richtungen mit stärkerer Bewölkung und einzelne Regenschauer, geringe Temperaturänderung.

Aufwärtsentwicklung in den ländlichen Genossenschaften.

Genossenschaftstagung der Hauptabteilung III der Landesbauernschaft Westfalen. / Generalversammlung der Westfälischen Central-Genossenschaft. / Bedeutsame Ausführungen des Hauptabteilungsleiters Goedenjan und des Reichsgetreidekommissars Dafler.

Münster, 25. Mai.

Ein Jahr ist vergangen seit jener bewegten Sitzung im Frühjahr des vergangenen Jahres, in der nach den vorausgegangenen heftigen Auseinandersetzungen und den umfangreichen Aufräumarbeiten in den gleichgerichteten Genossenschaften nationalsozialistische Männer die Führung der westfälischen Genossenschaften in die Hand nahmen. Ein Jahr erst und harter Aufbauarbeit liegt hinter denen, die die Reueaufgaben, die zu bewältigen waren, übernahmen. In diesem einen Jahre ist manches für das deutsche Bauernum geschaffen, ist die restliche Erfassung aller deutschen Bauern durchgeführt, sind die bäuerlichen Berufs-genossenschaften eingeleitet und ausgebaut worden, in diesem Jahre wurde der Grundstein für künftige Gesundheit und Kraft des deutschen Bauernums gelegt.

Die diesjährige Frühjahrstagung der ländlichen Genossenschaften, der Hauptabteilung III der Landesbauernschaft Westfalen, die im festlich geschmückten Saale des Schützenhofes stattfand, gab Veranlassung, über das Jahr der Arbeit Rückblick zu halten. Gleichzeitig aber galt es, sich über schwerwiegende Fragen kommen. Der Notwendigkeit zu unterhalten, einmal deutlich und unumwunden die Pflichten des deutschen Bauern seinen Genossenschaften und Organisationen gegenüber herauszustellen. Denn nur, wenn alle füreinander eintreten, kann in erfolgreichen Wirken der Genossenschaften möglich gemacht werden. Nur die Genossenschaften arbeiten offen und nur Kuhnheiser seiner segensreichen Einrichtungen zu sein, liegt nicht im Sinne der neuen Gesetzgebung, die dem Bauern wieder seine alte geachtete und bevorrechtigte Stellung gegeben hat. Jeder für jeden, Gemeinnutz vor Eigennutz, der Grundsatz, den der Gründer der Genossenschaften, Raiffeisen, an die Spitze seiner revolutionären Erneuerungen stellte, ist heute wieder lebendiger denn je geworden.

Die Versammlung im Schützenhofe zu Münster, die sehr stark besucht war, wurde eröffnet und geleitet vom Hauptabteilungsleiter Goedenjan, der die zahlreich erschienenen Bauern und Genossenschaftler aus dem ganzen Münsterlande und die Vertreter der Behörden begrüßte.

Zu Beginn der Tagung gab er dem Reichsgetreidekommissar Dafler das Wort, der, lebhaft von der Versammlung begrüßt, beachtenswerte Ausführungen machte über

Die neue Marktordnung in der Getreide- und Mühlenwirtschaft.

Einführend betonte der Reichsgetreidekommissar, daß das Primat im Leben eines Volkstaates der Politik zehlt und den wirtschaftlichen Dingen erst der zweite Platz eingeräumt werden könne. Trotzdem sind aber die von Seiten des Reichsbauernführers ergangenen Bestimmungen auf dem Gebiete der landwirtschaftlichen Pro-

duktion von so umfassender Bedeutung, daß es notwendig ist, sich den Inhalt dieser Gesetze immer wieder vor Augen zu halten. Neben dem Reichserbhofgesetz ist der Reichs-Marktordnung Einfluß auf die Preisregelung für landwirtschaftliche Erzeugnisse zu nehmen. Das Erbhofgesetz für Getreide hat zur Folge gehabt, daß der Terminhandel nun endgültig unterbunden wurde und damit die Möglichkeit für irgendwelche Spekulationen mit Brotgetreide für immer genommen war. Eine starke Stütze fand der Reichsernährungsminister bei der Durchführung seiner getreidepolitischen Maßnahmen in dem

Zusammenfluß von über 30 000 deutschen Roggen- und Weizenmühlen.

die in ihrer Zusammenfassung in der Wirtschaftlichen Vereinigung der Roggen- und Weizenmühlen als einer der bedeutendsten Faktoren für die Durchführung der Getreidewirtschaftsmaßnahmen zu werten sind. Durch das Gesetz vom 15. 9. 1933 wurden die Mühlen angehalten, zur Entlastung des Getreidemarktes große Mengen Getreide aus dem Markt zu nehmen und jeweils den Bedarf für 1-2 Monate auf Lager zu halten. Durch die im März dieses Jahres ergangene Verordnung über den Einkaufspreis der Mühlen ist eine klare Verhältnisse über den Getreide- und Mehlmarkt herbeigeführt worden, da sich das Getreidepreissystem jetzt vom Erzeuger hin bis zur Mühle erstreckt. Weiterhin konnte Ende April dieses Jahres nach verhältnismäßig kurzer Zeit die Beschlußfassung über die endgültige Zuteilung der Kontingente und damit die Endregelung in der Mühlenwirtschaft zum Abschluß gebracht werden. Sowohl durch die Einlagerungsverpflichtung der Mühlen als auch durch die jetzt durchgeführte Kontingentierung sind Maßnahmen getroffen worden, die geeignet sind, sich in besonderer Maße zugunsten des deutschen Bauernums auszuwirken.

Zusammenfassend erklärte Herr Reichskommissar Dafler, daß die höchste Aufgabe, die das gesamte Marktordnungsgesetz des Reichsbauernführers und Reichsministers A. Walter Darré sich gestellt hat, darin besteht, durch die Erfassung aller in der Erzeugung, dem Handel, den Genossenschaften und in der Be- und Verarbeitung beteiligten Wirtschaftsteile die Gewähr für eine gerechte Entlohnung des Erzeugers auf der einen Seite und für einen möglichst billigen Absatz an die verbrauchende Bevölkerung auf der anderen Seite zu geben.

An der Erreichung dieses Zieles mitzuarbeiten, sei die vornehmste Aufgabe der deutschen Agrarpolitik.

Nach diesen Ausführungen, denen reichlicher Beifall gezollt wurde, erließ man die internen Angelegenheiten. Direktor K. H. K. (Münster) erstattete einen eingehenden und umfassenden Jahresbericht und legte die Jahresrechnung für 1933 ab, die einen ausgeglichenen Etat aufzuweisen hatte. Gleichzeitig aber erstattete er den Jahresbericht über das erste Vierteljahr 1934. Nach einem eingehenden Bericht über die statistischen Revisionen wurde von der Versammlung die Genehmigung der Jahresrechnung für 1933 und das 1. Vierteljahr 1934, sowie die Entlastung des Vorstandes einstimmig ohne Debatte ausgesprochen.

Im Mittelpunkt der Genossenschaftstagung jedoch standen die Ausführungen, die der Hauptabteilungsleiter Goedenjan zu Beginn der Versammlung machte:

Nationalsozialistische Aufbauarbeit in den Genossenschaften.

Stückung des Rückgangs und Beginn des Aufstiegs.

Wieder einmal haben sich die westfälischen Genossenschaftler zu einer Tagung zusammengefunden, um Stellung zu nehmen zu all den Fragen, die uns als Genossenschaftler bewegen. Diese alljährlichen Genossenschaftstagen waren im Leben unserer Genossenschaftsorganisation immer Tage von großer Bedeutung und doch ist gerade unsere diesjährige Tagung von ganz besonderer Bedeutung, weil sie gewissermaßen das erste Jahr nationalsozialistischer Staats- und Wirtschaftspolitik, die selbstverständlich auch auf unser Genossenschaftswesen nicht ohne Einfluß bleiben konnte, abschließt; weil sie im Jahre besonderer Entwicklungsgeschichte des landwirtschaftlichen Genossenschaftswesens abschließt.

Neben der in eingehendem Ueberblick Bericht über die gesamte politische, wirtschaftliche und soziale Aufbauarbeit des Nationalsozialismus im vergangenen Jahre. Er hob dabei besonders die Zusammenfassung des deutschen Bauernums in einzelne Genossenschaften hervor, die nicht eine einheitliche Führung des deutschen Bauernums herbeiführte. Er begrüßte es, daß das gesamte Genossenschaftswesen aus seiner Selbstständigkeit herausgenommen und dem Reichsnährbündnis eingegliedert wurde.

In der Hauptabteilung III der Landesbauernschaft Westfalen, deren Bezirk sich auf die Provinz Westfalen und das Land Lippe erstreckt, sind heute 1221 Genossenschaften zusammengefaßt,

und zwar: 4 Zentralgenossenschaften, 548 Spar- und Darlehnskassen, 309 Bäuerliche Bezugs- und Absatzgenossenschaften, 52 Viehverwertungsgenossenschaften, 28 Fäulnisverwertungsgenossenschaften, 113 Molkereigenossenschaften, 12 Zuchtgenossenschaften, 34 Elektrizitätsgenossenschaften, 19 Obst- und Gemüsegenossenschaften, 19 sonstige Genossenschaften. Das Rückgrat einer starken Genossenschaftsorganisation ist ein gesundes Kreditgenossenschaftswesen. Erreichte dieser Weise dürfen wir feststellen, daß sich unsere Genossenschaftliche Kreditorganisation mit der Ländlichen Centralbank an der Spitze nach den Jahren der Deflation und nach der Vereinigung der in erster Linie durch diese bedingten Verluste wieder in einer Aufwärtsentwicklung befindet. So betragen die Sparanlagen bei unseren Vereinen unter Berücksichtigung der infolge der Grenzvereinigung inzwischen ausgeschiedenen Kassen: Ende 1932 Rm. 189 452 400, September 1933 Rm. 189 874 700, Ende 1933 Rm. 171 075 600. Satt bis Ende 1933 unsere Organisation über 34 Millionen Mark, d. h. mehr als 15 Prozent ihrer Einlagen verloren, so kam September 1933 die Abwärtsbewegung zum Stillstand. Ende 1933 läßt sich dann wieder zum ersten Mal ein wenig auch nur geringes Anwachsen der Sparanlagen feststellen. Dabei muß berücksichtigt werden, daß unsere Vereine nach Erhebungen der Ländlichen Centralbank aus den bei ihnen angelegten Guthabengeldern allein zum Zweck der Arbeitsbeschaffung 1933 rund 18 Millionen Mark in den Monaten Januar, Februar 1934 Rm. 3 440 000 zur Verfügung gestellt haben. Bedenkt man, daß das allmähliche Ansteigen der Einnahmen, daß auch innerhalb unserer ländlichen Bevölkerung das Vertrauen zur Wirtschaft

wieder eingeleitet ist. Die mit dieser begonnenen Wirtschaftsbewegung nun auch wieder zahlreiche gewordenen Sparmöglichkeiten gibt es für unsere Vereine auszunutzen.

Allen denen, die da glauben, aus irgendwelchen vermeintlichen Gründen den Gedanken an eine neue Inflation verbreiten zu müssen, sei gesagt, daß sie mit der Propagierung solcher Gedanken den Aufbau unserer Wirtschaft und damit sich selbst auf schwerste Schäden und sich damit an dem deutschen Volk und Vaterland aus schwerer verurteilen. Wir dürfen deshalb nicht locker lassen bei der Werbung von Sparanlagen. Alle uns zur Verfügung stehenden Mittel werden wir anwenden müssen, um den letzten Spargroßen der ländlichen Bevölkerung bei unseren Vereinen zu erhalten. Nur eine tatkräftige Zusammenarbeit aller kann uns die gewünschten Erfolge bringen, nämlich der ländlichen Bevölkerung die gewünschten Kredite zu angemessenen Bedingungen zur Verfügung zu stellen. Möglich ist das nur bei weitgehender Ausschaltung von Bankkredit, also mit Hilfe ortseigener Mittel. Sie sind die Voraussetzungen für die Gestaltung einer Zinspolitik, die den Bedürfnissen des ländlichen Mittelstandes weitgehend Rechnung trägt. Wir wissen, daß heute noch die Zinsfrage auf dem Geldmarkt so hoch liegt, daß sie für einen großen Teil der Kreditnehmer unerträglich ist. Die Genossenschaften haben deshalb die vornehmste Pflicht, zu ihrem Teil zu einer Zinsenkung beizutragen. Daß sie sich darum bereits bemüht haben, beweisen folgende Zahlen:

Viel erhöht worden ist in letzter Zeit

das Problem der Kreditgewährung an Erbhofbauern.

Hier und da wurde die Verletzung geäußert, als ob das Erbhofgesetz, das eine dingliche Belastung der Erbhöfe nicht mehr gestattet, nunmehr jegliche Kreditgewährung an Erbhofbauern unmöglich mache. Diese Verletzungen sind jedoch keineswegs berechtigt. Das Erbhofgesetz berührt in erster Linie den langfristigen Reallohnkredit und damit die Reallohnkreditinstitute, weniger jedoch den kurzfristigen Personal- und Betriebskredit, dessen Vergabe von jeher besondere Aufgabe gerade unserer Genossenschaften gewesen ist. Nur wird sich auch die Gewährung von Personal- und Betriebskredit an Erbhofbauern in der Zukunft auf einer veränderten Rechtsgrundlage vollziehen. Nicht mehr dingliche Sicherheiten, deren Unzulänglichkeit sich in den vergangenen Jahren mehr als einmal herausgestellt hat, bilden die Unterlage dieser Kredite, sondern die persönliche Kreditwürdigkeit und -fähigkeit, und nicht zuletzt die Erbhofgröße des Bauern, wie sie in § 15 des Reichserbhofgesetzes klar herausgestellt wird.

Es ist selbstverständlich, daß solche Kredite auf Treu und Glauben und von bonitätsständigen Geldinstituten gegeben werden können, die mit dem Bauern aus engste Verhältnisse finden, deren Verwaltungsgänge die Person und die wirtschaftlichen Verhältnisse jedes einzelnen Kreditnehmers genau kennen.

Voraussetzung für ein reibungsloses Funktionieren des Personallohnkreditgeschäftes ist jedoch die Wiederherstellung einer einwandfreien Schuldnermoral,

die bedauerlicherweise auch bei einem Teil unserer Bauern sehr zu wünschen übrig läßt. Wir wissen, daß es der großen Masse unserer Bauern auch heute noch schwer fällt, den von ihnen eingegangenen Verpflichtungen nachkommen zu können, haben aber auch hier und da die Feststellung machen müssen, daß der gute Wille dazu fehlt. Wir werden auch in Zukunft die Erbhofbauern eines jeden Bauern in erster Linie danach beurteilen müssen, wie er dieser an und für sich selbstverständlichen Forderung Rechnung trägt.

Eine andere Frage, die in letzter Zeit im Zusammenhang mit dem Erbhofgesetz viel erörtert worden ist,

die Frage der Haftungsgrundlage. Die Tatsache, daß das Erbhofgesetz eine Zwangsverpfändung in den Grundbesitz des Erbhofbauern unmöglich macht, hat verschiedenen Kreisen Veranlassung gegeben, den Wert der Haftpflicht stark anzuzweifeln. Von interessierten Kreisen versucht man mit diesen Argumenten einmal den Sparern unserer Genossenschaften irre zu machen, zum anderen aber auch die Mitglieder unserer Genossenschaften, die nicht Bauern sind, davon zu überzeugen, daß sie gut daran täten, in ihrem eigenen Interesse aus der Genossenschaft auszutreten. Ganz abgesehen davon, daß die Genossenschaftsträger a. B. auch der öffentlich-rechtlichen Kreditinstitute, zumindest unter dem gleichartigen Vollstreckungsschutz stehen wie der Erbhofbauer auch und deshalb kein Unbehagen über die Vertrauenswürdigkeit und Kreditfähigkeit unserer Genossenschaften in Zweifel zu setzen, sind wir der Meinung, daß sich durch das Erbhofgesetz die Haftungsgrundlage unserer Genossenschaften keineswegs verliert, sondern eher verbessert hat. Zum anderen vermag aber auch der Erbhofbauer trotz des durch das Erbhofgesetz gegebenen Vollstreckungsschutzes noch genügend andere Sicherheiten zu bieten.

Der Bauer, der die ideale Bedeutung des Zusammenflusses in der genossenschaftlichen Dorfgemeinschaft erkennt, wird es für eine Selbstverständlichkeit halten, etwaigen aus der Haftung ergebenden Verpflichtungen genau so prompt nachzukommen, wie persönlich übernommenen Schuldverpflichtungen. Wäre das nicht der Fall, würde die soeben genannte Genossenschaftsbede eine leere Phrase sein.

Auch der Gründer unseres neuzeitlichen landwirtschaftlichen Genossenschaftswesens erblickte gerade in der unbeschränkten Haftpflicht die unerlässliche Voraussetzung einer wahren Dorfgemeinschaft. Von der Idee „Einer für alle und alle für Einen“ befeuert, wird jeder Erbhofbauer die Haftpflicht freudig annehmen, weil er sie nicht als ein notwendiges Übel betrachtet, sondern in ihr den Ausdruck seiner Schicksalsverbundenheit mit der gesamten Dorfgemeinschaft sieht.

Aufgaben unserer Warengenossenschaften

zu sprechen. So können wir auch da zu unserer Freude feststellen, daß die Entwicklung eine günstige ist. Der mengenmäßige Umlauf von 289 berichtigten bäuerlichen Bezugs- und Absatzgenossenschaften betrug im Jahre 1931/32 bei Dünemitteln 3 720 000 Zentner, bei Futtermitteln 2 184 000 Ztr., bei Saatgut 300 000 Ztr., bei Brennstoffen 540 000 Ztr. Gegenüber dem Geschäftsjahr 1930/31 bedeuten diese Zahlen einen Rückgang von 348 000 Ztr. und beweisen damit, daß die Kaufkraft der Landwirtschaft von Jahr zu Jahr weiter zurückgegangen ist. Erfreulicherweise können wir aber heute schon feststellen, wenn auch das genaue Zahlenmaterial noch nicht vorliegt, daß diese Abwärtsentwicklung aus dem Stillstand gekommen ist. So kann insbesondere die Westfälischen Centralgenossenschaft berichten, daß der Umlauf sich bei ihr im letzten Vierteljahr um ein Bedeutendes gesteigert hat.

Wir haben es immer als selbstverständlichkeit betrachtet, daß die bäuerlichen Bezugs- und Absatzgenossenschaften sich beim Einkauf ihrer Waren in erster Linie ihres Zentralinstitutes bedienen. Wenn diese selbstverständliche Zusammenarbeit in den vergangenen Jahren nicht immer zu verzeichnen war, so lag das zweifellos nicht allein an dem schlechten Willen unserer Genossenschaften, sondern teilweise auch an der damaligen Leitung der Westf. Centralgenossenschaft, der eben von einem Teil der Genossenschaften nicht das erforderliche Vertrauen entgegengebracht wurde.

Haben sich unsere Warengenossenschaften in früheren Jahren fast ausschließlich dem Bezug von landwirtschaftlichen Bedarfsartikeln gewidmet, so trat für sie in den letzten Jahren immer mehr die Regelung der Frage des Absatzes von landwirtschaftlichen Produkten in den Vordergrund. Von 289 berichtigten Genossenschaften wurden im Geschäftsjahr 1931/32 an Landgetreide 765 644 Ztr. abgesetzt, von 247 berichtigten Genossenschaften im Geschäftsjahr 1932/33 792 083 Ztr. und im ersten Halbjahre des Geschäftsjahres 1933/34 allein 479 597 Zentner.

Die Westfälische Central-Genossenschaft erstattet Bericht.

Anschließend an die Verbandstagung der ländlichen Genossenschaften fand die Generalversammlung der Westfälischen Centralgenossenschaft statt. Den umfangreichen und sehr eingehenden

Jahresbericht

erstattete Direktor Gode (Münster). Wir entnehmen dem Bericht:

Als ganz besonders erfreuliche Tatsache des Geschäftsjahres 1933 kann verzeichnet werden die Rückkehr unserer angeschlossenen Genossenschaften zu besserer vertrauensvoller Zusammenarbeit mit dem Zentralinstitut. Die Neuordnung der ländlichen Rottwirtschaft im Jahre 1933 war von erheblichem Einfluß auf das gesamte Futtermittelgeschäft. Dieses gilt auch von der Einbeziehung der Mastmonopole unter gleichzeitiger Einführung einer geringen Monopolschutts. Es trat ein vollkommener Wandel in der Verwendung der einzelnen Futtermittel ein. Neben Futtergetreide fanden die leichteren Artikel wie Schnitzel, Kleie u. a. hauptsächlich Verwendung. Die Preisentwicklung war dementsprechend stetig. Mit dem Beginn des Berichtsjahres war das Geschäft in Futtergetreide unbedeutend. Der Rückgang war auf das starke Absetzen der Schweinepreise zurückzuführen; Futtergetreide wurde durch die äußerst niedrigen Kraftfuttermittelpreise zum Markt gedrängt. Die Futtergetreideernte 1933 brachte einen guten Durchschnittsertrag. Durch die Neuordnung der Devisenbewirtschaftung konzentrierte

Wir wissen, daß a. B. auf dem Gebiete des Viehabschlages

die Verhältnisse für den Bauern noch alles andere als zufriedenstellend sind. Das unsere Viehverwertungsgenossenschaften bislang nicht vermocht haben, hier Wandel zu schaffen, wird ihnen vielfach als Schwäche ausgelegt. Aber nicht an der Genossenschaft liegt es, wenn sie heute noch nicht in der Lage ist, den Markt und damit den Preis maßgeblich zu beeinflussen. Irgend an dem Bauern selbst, weil er sich der Genossenschaft überhaupt nicht bedient. Wollte der Bauer auf die Gestaltung der Viehmärkte und Preise einen Einfluß gewinnen, so ging das nur über den Weg der Genossenschaft, indem den Genossenschaften soviel Vieh angeboten wurde, daß sie den größten Teil des Absatzes in Händen hätten. Wir kennen auch die Mängel auf den Viehmärkten, a. B. im Kommissionswesen usw., auf die der Bauer auch heute noch keinen Einfluß hat, weil die Verwaltung der Viehhöfe noch in den Händen der Städte selbst liegt. Es ist zu hoffen, daß alle diese unerträglichen Verhältnisse durch die kommende gezielte Neuordnung des Viehabschlages endgültig beseitigt werden. Woher können wir die Bauern immer wieder nur auf unsere Vblatschungen hinweisen, und zwar nicht nur auf die für den Viehabschlag, sondern auch auf die für den Viehwirtschaft. Selbstverständlich kann der Bauer von seiner Genossenschaft nicht verlangen, daß sie ihm einen bestimmten Preis garantiert, denn Aufgabe der Genossenschaft ist nicht, nach Art des Juden zu handeln und zu feilschen, sondern einzig und allein, das Vieh des Bauern zu bestmöglichen Preisen zu verwerten.

Ein Gebiet, was in letzter Zeit besonders stark und teilweise sehr heftig erörtert worden ist, ist

das Gebiet der Eierwirtschaft.

Auch auf diesem Gebiet haben unsere Genossenschaften beachtliche Erfolge zu verzeichnen. Die genossenschaftliche Eierwirtschaft keigerte sich von Jahr zu Jahr. Sie betrug a. B. im Jahre 1932 1,2 Millionen Eier, im Jahre 1933 48,5 Millionen und im ersten Vierteljahr 1934 32 Millionen Eier. Die gewaltige Steigerung in den ersten Monaten dieses Jahres ist in der Hauptsache auf die erste Verordnung über den Verkehr mit Eiern vom 20. Juli 1933 zurückzuführen. Wie sich die zweite Verordnung zur Regelung des Eierabzuges vom Mai 1934 auf unsere Genossenschaften auswirken wird, läßt sich im Augenblick noch nicht sagen.

Auch auf dem Gebiete der Obst- und Gemüseverwertung

schreitet die genossenschaftliche Arbeit, die unsere 4 Obst- und Gemüseabzuggenossenschaften in Dortmund, Münster, Bielefeld und Bielefeld übernommen haben, rüstig vorwärts, wenn auch auf diesen Gebieten noch sehr viel zu tun übrig bleibt. Zwar hat das Marktschlüsselsystem vom 13. 7. 1933 die gezielte Grundlage geschaffen, um auf dem Markte selbst wenigstens in etwa Ordnung zu schaffen. Eine allgemeine Ordnung und Regelung des Absatzes kann jedoch damit nicht erreicht werden.

Die Aufgabe der Genossenschaft beginnt bereits bei der Produktion. Sie soll den Bauer dahin erziehen, die Produktion den allgemeinen Bedürfnissen anzupassen, sowohl hinsichtlich der Menge als auch hinsichtlich der Qualität.

Die bisherige Planlosigkeit in der Produktion und im Absatz soll durch eine planvolle Regelung und Lenkung abgelöst werden.

Unsere Genossenschaftsorganisation soll eine geschlossene disziplinierte Einheit sein, in der jede einzelne Genossenschaft ihre besonderen Aufgaben zu erfüllen hat, dabei aber auch gleichzeitig für andere einzutreten hat. Nur in dieser geschlossenen Einheit vermag unsere Organisation stark und leistungsfähig den ihr gestellten Aufgaben gerecht zu werden. Die Genossenschaft wird verkörpert durch die Verwaltungsmittelglieder und den Geschäftsführer. Beiden diese das Vertrauen ihrer Dorfgemeinde, so hat es auch die Genossenschaft. Das Vertrauen der Mitglieder hat sie in ihre Stellung berufen und es muß für sie eine Ehrensache sein, sich dieses Vertrauens würdig zu erweisen. Selbstlos und treu sollen sie ihres Amtes warten, immer in dem Bewußtsein, daß nicht die Genossenschaft für die Verwaltungsmittelglieder und den Geschäftsführer da sind, sondern daß sie im Dienst der Genossenschaft stehen.

Die Genossenschaft ist keine reine Geschäftsangelegenheit, sondern in erster Linie eine Idee. Und diese Idee, die der Gründer unseres landwirtschaftlichen Genossenschaftswesens vor beinahe 100 Jahren mit den Worten „Einer für alle und alle für Einen“ kennzeichnete, wirkt mehr denn je in unsere heutige Zeit, in der man den gemeinen Nuk wieder vor dem Eigennutz stellen will. Der Erfolg der genossenschaftlichen Arbeit beruht zum großen Teil auf dem Glauben an ihre sittliche und soziale Kraft. Von diesem Glauben soll auch weiterhin unsere genossenschaftliche Arbeit getragen sein.

Nach dem Futtergetreidegeschäft fast ausschließlich auf den Inlandmarkt. Der Export von Mais war sehr gering. Dieser Artikel wurde wohl ausschließlich für Hühnerfutter gebraucht. In Safer war der Umlauf gegenüber dem Vorjahr höher. Die Preise lagen dagegen niedriger.

Der Brotgetreidemarkt stand zu Beginn des Jahres 1933 im Zeichen großer Weizen- und Roggenknappheit und hatte somit eine recht trübe Tendenz. Im Laufe der nächsten Monate trat jedoch durch die Hühnerweizen-Aktion eine merkliche Erleichterung ein, und das Preisniveau konnte sich im Ganzen heben. Gleich zu Beginn des Berichtsjahres entwickelte sich ein recht lebhaftes Geschäft in Frühjahrsaat. Besonders für Rottflee bestand eine gute Nachfrage, doch konnte diese aus den Vorräten abgedeckt werden. Die Preise für Original-Rottflee waren gegenüber dem Vorjahre etwas ermäßigt, für die Nachbauern dagegen unverändert. Bevorzugt wurden aber Originalsaaten. Bei Sommerflee war das Geschäft ebenfalls sehr lebhaft, doch bestand ebenfalls für Sommerweizen und -gerste lebhaftes Interesse. Winterfleeatgetreide war qualitativ im allgemeinen sehr gut und vor allem Gerste und Roggen mehr gefragt. Infolge der günstigen Preislage war das Saatfleeatgeschäft sowohl im Frühjahr wie auch im Herbst recht lebhaft und konnten die Umsätze weiterhin gesteigert werden. Der Verkauf von Speiseflocken zum Inlandmarkt war im vergangenen Jahre nicht so groß, dagegen konnten wir uns an dem Winterfleeat mit einer nicht unbedeutenden Menge

In der Vermittlung befristeten. — Entgegen der bisherigen Gepflogenheit der verbrauchenden Landwirtschaft war zu Beginn des Jahres 1933 eine allgemeine Zurückhaltung im Bezug von Düngemitteln zu beobachten, und der Frühjahrsdüngemittelabsatz lagte erst mit erheblicher Verspätung im Monat März im vollen Umfang ein. Bei Stickstoff und Kalziumstickstoff konnten fast die gleichen Zahlen wie im Vorjahre erreicht werden. Bei Superphosphat und Mischdüngern war die Abnahme größer als im Vorjahre. Dagegen konnte bei anderen Düngersorten der anfängliche Ausfall nicht mehr eingetuft werden. Besonders bei Thomasmehl war zu Beginn des Jahres ein erheblicher Rückgang festzustellen, der in der Hauptphase darauf zurückzuführen war, daß gegen die Preisentwicklung für Inlands Thomasmehl Stellung genommen wurde und die Verbraucher mit dem Kauf zurückhielten. Erst gegen Ende des Jahres legte ein verstärkter Bezug ein, jedoch konnte der Verlust vom Jahresbeginn nicht mehr ganz aufgehoben werden. Der Gesamtumsatz betrug 272.750 Tonnen in 1933 gegen 276.470 Tonnen in 1932.

Die Bilanz

Ist nach der in der Verordnung über Bilanzierung von Genossenschaften vom 30. 6. 1933 vorgeschriebenen Gliederung aufgestellt. Das Grundstück von 25 Hektar in der Nähe von Münster hat zum Zweck der Errichtung eines Verwaltungsgeländes an den Verband ländlicher Genossenschaften für die Provinz Westfalen e. V. in Münster zum Preise von 30.000 M. veräußert. In der Gesamtbilanz von 110.883 M. ist eine Beteiligung bei der Rändlichen Centralkasse e. V. m. H. S. in Münster von 30.000 M. enthalten, mit der gleichzeitig eine Summe von 600.000 M. verbunden ist. Die Forderungen aus Warenlieferungen und Leistungen hatten sich ungefähr auf denselben Höhe des Vorjahres. Der Warenbestand am Schluß des Geschäftsjahres 1933 betrug 353.922,32 M. gegen 167.988,11 M. am Ende des Geschäftsjahres 1932. Der erhöhte Warenbestand gegenüber dem Jahre 1932 ist auf größere Warenvorräte zurückzuführen.

Auch die Gewinn- und Verlustrechnung ist nach der eingangs erwähnten Ordnung für die Bilanzierung aufgestellt. Der Bruttogewinn an Waren zuzüglich Einnahmen aus Zinsen und Erträgen aus Ver-

teilligungen betrug 984.895,40 M. Der Posten sonstige Einnahmen 52.618,57 M. setzt sich zusammen aus Zinsen und Dividenden. Die persönlichen Unkosten haben sich gegen das Vorjahr um 85.899,55 M. verringert. Die fälligen Unkosten setzen sich zusammen aus Unkosten für Licht, Versicherungen, Telefon- und Telegrammgebühren, Bürobedarf, Autounterrhaltung, Reparaturen, Büropersonal, Mieten und Sätze. Wir haben bei vorstehender Bestimmung des Handelsjahresbuches entsprechende Bewertung der Lagerbestände nach angemessenen Abschreibungen einen Reingewinn von 118.721,18 M. erzielt.

Dr. Weddige (Münster), der die Veranlassung leitete, beantragte bei der Versammlung darauf die Genehmigung der Jahresrechnung und des Revisionsberichts des Aufsichtsrates, die von der Versammlung ohne Debatte einstimmig erteilt wurden.

Bereitstellung des Reingewinns

wurde nach der im Jahresbericht vorgeschlagenen Form ohne Widerspruch der Versammlung vorgenommen und zwar wurden von dem Reingewinn von 118.721,18 M. überwiesen dem Reservefonds 11.872,18 M., dem Statut 25 % gleich 29.680,30 M., dem Betriebskapitalfonds 11.872,18 M. und dem Statut 25 % gleich 29.680,30 M., so daß zur Verteilung der Generalversammlung die Summe von 59.360,58 M. verbleibt. Auch diese Summe wird ganz dem Betriebskapitalfonds überwiesen.

Der nächste Punkt der Tagesordnung brachte die

Wahlen zum Aufsichtsrat.

Nachdem die Namen der neu zu wählenden Aufsichtsratsmitglieder verlesen waren und sich aus der Versammlung kein Widerspruch erhob, wurden nachfolgende Herren gewählt:

Gödenjan, Heinrich, Bauer, Hauptabteilungsleiter 3 der Landesbauernschaft Westfalen, M. d. R., Münster i. W.

Jabbes, Bauer, Landesobmann der Landesbauernschaft Westfalen, M. d. R., Münster i. W.

Freiherr v. Lünin, Staatsrat, Oberpräsident der Provinz Westfalen, Münster i. W.

Kolbow, Landeshauptmann der Provinz Westfalen, Münster i. W.

Morimann, Ernst, Kreishauptabteilungsleiter 3, Altenmehrer.

Koska, Kreishauptabteilungsleiter 3, Oberkade 5, Schmitz.

Diekmann, Bauer, Gladbach i. W.

Hemann, H. Detmold 11.

Spital, Bauer, Hohenholte i. W.

Feger, Kreishauptabteilungsleiter 3, Harbissen.

Schmann, Bauer, Seingeln bei Hagen i. W.

Kleine, Jol., Kreishauptabteilungsleiter 3, Rhonhard, Kreis Dipe.

Schlamann, Ernst, Kreishauptabteilungsleiter 3, Rengerich-Schollbruch.

Aus Münster und dem Münsterland.

Aufruf.

Jeder Volksgenosse ein Kämpfer für den Sozialismus der Tat.

Moll Hittler, der Führer und Kanzler des deutschen Volkes, hat vor etwa Monatsfrist die NS. Volkswohlfahrt als das soziale Gewissen der nationalensozialistischen Bewegung bezeichnet. Mit diesem Ausdruck hat der Führer auf die übertragende Bedeutung der NS. hingewiesen und zum Ausdruck gebracht, wie wichtig die Arbeit der NS. für das Wohl des gesamten deutschen Volkes ist.

Daher ist es Pflicht eines jeden Volksgenossen, mitzugeben an diesem Werk wahrer Nächstenliebe und die NS. Volkswohlfahrt, die in unermüdlicher Arbeit ihre Kräfte der Nation zur Verfügung stellt, zu unterstützen.

Jeder deutsche Mann und jede deutsche Frau muß von diesem Wollen zur tatkräftigen Mitarbeit an der Verwirklichung der sozialen Gerechtigkeit und an der Durchführung einer umfassenden sittlichen und körperlichen Gesundheitspflege an allen Gliedern des deutschen Volkes durchdrungen sein.

Alle müssen nur das eine Ziel kennen, Mitglied der NS. Volkswohlfahrt zu werden. Keiner darf abseits stehen. Die Front der kämpfenden Volksgenossen schließt sich in der NS.

gez. Dr. Meyer,

Reichsstatthalter und Gauleiter.

Ernennungen in der ARD.

Durch den Gaubeauftragten der Arbeitsgemeinschaft Katholischer Deutscher, Universitätsprofessor Dr. theol. h. c. Dr. phil. A. Baumgart, wurden im Einvernehmen mit der Reichsleitung der ARD, ernannt zu Kreisbeauftragten für den Kreis:

Albano: Dr. Gottfried Hedding, Stadtkönig.

Berford-Stadt und -Land: Dr. Reg.-M. Hubert Schmitt-Degenhardt, Berford.

Börxter, Remag, Rübbeck, Minden, Paderborn, Grafschaft Schaumburg und Schaumburg-Lippe: Dr. Reichsgraf Wolff Metternich, Bielefeld, Kreis Hörter.

Münster-Stadt und zum Kreis, Kreisbeauftragten für Münster-Land: Dr. Universitätsprofessor Dr. Franz Taelchner, Münster.

ferner zum Kreis, Kreisbeauftragten für den Kreis: Bedum: Dr. Lehrer Spangemacher, Günningshausen.

Coesfeld: Dr. Hb.-Msch.-Insp. A. Wader, Coesfeld.

Lübdinghausen: Dr. Bürgermeister Dr. Kaup-Käpina, Lübdinghausen.

Spiez, G., Kreishauptabteilungsleiter 3, Weidenhausen.

Escher, Glörfeld Nr. 5 bei Halver, Kr. Altena.

Die letzten Punkte der Tagesordnung brachten geringfügige Statutenänderungen und die Bekanntgabe des Aufstehens eines Vorstandsmitgliedes, des Direktors Taubhorn. Da unter dem Punkt „Verschiedenes“ Wortmeldungen nicht vorlagen, wurde gegen 17 Uhr die Versammlung nach Verlesung des Protokolls und dem gemeinsamen Gesang des Horst-Wessel-Liedes geschlossen.

Recklinghausen-Land: Dr. Dipl.-Kaufmann Hans Duesberg, Dorsten.

Steinhurt: Dr. Amtsgerichtsrat Dr. jur. W. A. Koch, Rheine.

Teddenburg: Dr. Werner Tellen, Tedenburg.

Warendorf: Dr. Professor Dr. Fehling, Warendorf.

Wiedenbrück: Dr. Rechtsanwalt Knödel, Wiedenbrück.

Gleichzeitig hat Professor Baumgart die Reichsleitung gebeten, mit Rücksicht auf seine geschäftliche Betätigung als Dekan der Philosophischen und Naturwissenschaftlichen Fakultät der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster ihn seiner Stellung als Gaubeauftragter zu entheben. Die Reichsleitung hat daraufhin vortragsweise den Kreisbeauftragten von Münster-Stadt, Dr. Professor Taelchner, zum stellvertretenden Gaubeauftragten ernannt, und dieser übernimmt nunmehr die Führung der Geschäfte.

Deutschlands Zukunft liegt in der Luft!

Werbewoche des Deutschen Luftsport-Verbandes.

Der Deutsche Luftsport-Verband hat es sich zur Aufgabe gestellt, die deutsche Jugend, die zukünftigen Träger des deutschen Staates, in der Sportluftfahrt auszubilden. Jugend und Luftfahrt haben beide die Zukunft gemeinsam und das deutsche Volk will die Zukunft!

Durch den Berliner Vertrag ist dem deutschen Volke jegliches Lebensrecht für freie Luftfahrt genommen und der deutschen Regierung unterlag worden, haarkalt Geld der für seine Sportluftfahrt herauszugeben. Die Flieger des deutschen Luftsports ist jedoch eine gebieterrliche Vorbereitung für Deutschlands Wiederaufstieg und es werden nunmehr im ganzen Deutschen Reich wiederum Sammlungen für den Deutschen Luftsport-Verband durchgeführt, welche seinerzeit eingekauft wurden, um das Winterhilfswort nicht zu gefährden.

So ruft nun der Deutsche Luftsport-Verband das gesamte deutsche Volk in allen seinen Schichten auf, zu spenden für seine Luftfahrt, für seine Zukunft. Die Fliegerlandesgruppe 5/6 Westfalen und Rheinland unter Führung des Landesgruppenführers und Ritters des Ordens Pour-le-Mérite Dr. Aumann, fordern die rheinisch-westfälischen Volksgenossen auf, für die vom 1. bis 8. Juni stattfindende Werbewoche des Deutschen Luftsport-Verbandes ihr Scherlein beizutragen.

Deutsche Volksgenossen, seht Euch würdig Eure gescheiterten Fliegerhelden, die für die Größe und Zukunft unseres Vaterlandes freudig ihr Leben einsetzten, ehrt sie, indem Ihr Eurem Deutschland, Eurem Vaterland, seine Luftfahrt und seine Zukunft fahrt! Dort in der Luftfahrt-Werbewoche und Ihr werdet für Euch und Eure Nachkommen! Kein deutscher Volksgenosse darf in dieser Werbewoche ohne das Spendenabzeichen des Deutschen Luftsport-Verbandes sein. Denkt an Deutschland, Deutschland lebt Ihr und Eure Kinder!

Frei nach Schillers Bürgerschaft.

Abh. 25. Mai.

Im hiesigen Amtsgericht ereignete sich ein Vorfall, wie er nicht alle Tage stattfindet. Ein Geschäftsmann aus Ahlen handelte Finanzamt wegen rückständiger Steuern in Schuld in Höhe von 100 Mark. Das Finanzamt hatte deshalb das Amtsgericht Ahlen beauftragt, bei dem Geschäftsmann diese Steuerlast einzuziehen. Im Richteramt wurde ihm in Haft zu nehmen und mit entsprechenden Gefängnisstrafe zu belegen. Auf die Aufforderung des Amtsgerichtes hin, die Schuld einzuzahlen, war der Geschäftsmann einige Tage vorher mit seiner Frau beim Amtsgericht erschienen und hatte erklärt, er wolle wegen dieser Steuerlast mit dem Finanzamt in Bedum selbst noch einmal Rücksprache nehmen, um die evtl. Haftstrafe zu bekommen. Er hat daher, die Haftstrafe einige Tage hinausgeschoben. Damit erklärte man sich beim Gericht einverstanden.

Heute morgen sollte nun der Geschäftsmann seine Strafe antreten. Der Haftbefehl blieb bis heute morgen liegen und ein Polizeibeamter ging im Auftrag des Amtsgerichtes zum Geschäftsmann, um diesen zum Amtsgericht abzuholen, wo er die Strafe abtun sollte. Als der Polizeibeamte nun heute morgen im Hause des Geschäftsmannes vorprahl, traf er die Ehefrau an, die ihm auf keine Frage erklärte: „Mein Mann hat sich schon am Austritt seiner Strafe gestellt.“

Dem Polizeibeamten, der sich daraufhin entfernte, kam die Sache doch etwas komisch vor und ging daher zum Amtsgericht, um sich von der Richtigkeit dieser Angabe zu überzeugen. Und siehe da: Beim Amtsgericht befand sich ein Mann, der den Geschäftsmann in den Morgenstunden seine Gefängnisstrafe angetreten habe. Als man jedoch in der Zelle nachsah, befand sich dort wohl ein Bäcker, aber nicht der Kaufmann, der die Strafe abtun sollte. Für ihn war ein anderer hiesiger Einwohner eingekerkert. Der Straßengänge i. B. hand bei dem Geschäftsmann in Schulden und hatte sich diesem gegenüber bereitwillig, unter dessen Namen die Strafe abtun, wenn er ihm die Schuld nachsah.

Am Laufe des Nachmittags ist der richtige Geschäftsmann in Haft genommen und dem Amtsgerichtsfeldanis ausgesetzt, wo er nun doch noch selbst die Strafe abtun muß. Außerdem befindet sich auch der liebenswürdige Straßengänge i. B. in Haft, gegen den Anzeige wegen Urkundenfälschung usw. gestellt wurde.

Und die Moral von der Geschicht:

„Geh nicht zum Fürst, wenn du nicht gezeugt wirst.“

Programm des Reichssenders Köln

27. Mai Sonntag

- 6,15: Hamburger Hofkonzert.
- 8,00: Zeit, Wetter, Nachrichten.
- 8,10: Die Verlesung mit deutschen Freischützern ist keine bloße technische oder organisatorische Frage. Es geht hier um ein höheres als Güter, das 8,30: Evangelische Morgenfeier. Zum Trinitatis-Sonntag. Aus der Kirche Maria zur Höhe in Esch. Predigt: Walter Stein. Chor: 2. Klasse des Seminars in Esch. Orgel: Rüdiger Schmitt, Esch.
- 9,30: Musik am Morgen (Schallplatten).
- 10,00: Chorfoniert Männergesangsverein Solingen-Wuppertal 1812 e. V., Chorleiter: Musikdirektor Bernhard Wittke, Esch. Friedrich Eugen Gensel (Soprano), Hans Haack (Bariton), 1. Modest, 2. Modest, 3. Modest, 4. Modest, 5. Modest, 6. Modest, 7. Modest, 8. Modest, 9. Modest, 10. Modest, 11. Modest, 12. Modest, 13. Modest, 14. Modest, 15. Modest, 16. Modest, 17. Modest, 18. Modest, 19. Modest, 20. Modest, 21. Modest, 22. Modest, 23. Modest, 24. Modest, 25. Modest, 26. Modest, 27. Modest, 28. Modest, 29. Modest, 30. Modest, 31. Modest, 32. Modest, 33. Modest, 34. Modest, 35. Modest, 36. Modest, 37. Modest, 38. Modest, 39. Modest, 40. Modest, 41. Modest, 42. Modest, 43. Modest, 44. Modest, 45. Modest, 46. Modest, 47. Modest, 48. Modest, 49. Modest, 50. Modest, 51. Modest, 52. Modest, 53. Modest, 54. Modest, 55. Modest, 56. Modest, 57. Modest, 58. Modest, 59. Modest, 60. Modest, 61. Modest, 62. Modest, 63. Modest, 64. Modest, 65. Modest, 66. Modest, 67. Modest, 68. Modest, 69. Modest, 70. Modest, 71. Modest, 72. Modest, 73. Modest, 74. Modest, 75. Modest, 76. Modest, 77. Modest, 78. Modest, 79. Modest, 80. Modest, 81. Modest, 82. Modest, 83. Modest, 84. Modest, 85. Modest, 86. Modest, 87. Modest, 88. Modest, 89. Modest, 90. Modest, 91. Modest, 92. Modest, 93. Modest, 94. Modest, 95. Modest, 96. Modest, 97. Modest, 98. Modest, 99. Modest, 100. Modest, 101. Modest, 102. Modest, 103. Modest, 104. Modest, 105. Modest, 106. Modest, 107. Modest, 108. Modest, 109. Modest, 110. Modest, 111. Modest, 112. Modest, 113. Modest, 114. Modest, 115. Modest, 116. Modest, 117. Modest, 118. Modest, 119. Modest, 120. Modest, 121. Modest, 122. Modest, 123. Modest, 124. Modest, 125. Modest, 126. Modest, 127. Modest, 128. Modest, 129. Modest, 130. Modest, 131. Modest, 132. Modest, 133. Modest, 134. Modest, 135. Modest, 136. Modest, 137. Modest, 138. Modest, 139. Modest, 140. Modest, 141. Modest, 142. Modest, 143. Modest, 144. Modest, 145. Modest, 146. Modest, 147. Modest, 148. Modest, 149. Modest, 150. Modest, 151. Modest, 152. Modest, 153. Modest, 154. Modest, 155. Modest, 156. Modest, 157. Modest, 158. Modest, 159. Modest, 160. Modest, 161. Modest, 162. Modest, 163. Modest, 164. Modest, 165. Modest, 166. Modest, 167. Modest, 168. Modest, 169. Modest, 170. Modest, 171. Modest, 172. Modest, 173. Modest, 174. Modest, 175. Modest, 176. Modest, 177. Modest, 178. Modest, 179. Modest, 180. Modest, 181. Modest, 182. Modest, 183. Modest, 184. Modest, 185. Modest, 186. Modest, 187. Modest, 188. Modest, 189. Modest, 190. Modest, 191. Modest, 192. Modest, 193. Modest, 194. Modest, 195. Modest, 196. Modest, 197. Modest, 198. Modest, 199. Modest, 200. Modest, 201. Modest, 202. Modest, 203. Modest, 204. Modest, 205. Modest, 206. Modest, 207. Modest, 208. Modest, 209. Modest, 210. Modest, 211. Modest, 212. Modest, 213. Modest, 214. Modest, 215. Modest, 216. Modest, 217. Modest, 218. Modest, 219. Modest, 220. Modest, 221. Modest, 222. Modest, 223. Modest, 224. Modest, 225. Modest, 226. Modest, 227. Modest, 228. Modest, 229. Modest, 230. Modest, 231. Modest, 232. Modest, 233. Modest, 234. Modest, 235. Modest, 236. Modest, 237. Modest, 238. Modest, 239. Modest, 240. Modest, 241. Modest, 242. Modest, 243. Modest, 244. Modest, 245. Modest, 246. Modest, 247. Modest, 248. Modest, 249. Modest, 250. Modest, 251. Modest, 252. Modest, 253. Modest, 254. Modest, 255. Modest, 256. Modest, 257. Modest, 258. Modest, 259. Modest, 260. Modest, 261. Modest, 262. Modest, 263. Modest, 264. Modest, 265. Modest, 266. Modest, 267. Modest, 268. Modest, 269. Modest, 270. Modest, 271. Modest, 272. Modest, 273. Modest, 274. Modest, 275. Modest, 276. Modest, 277. Modest, 278. Modest, 279. Modest, 280. Modest, 281. Modest, 282. Modest, 283. Modest, 284. Modest, 285. Modest, 286. Modest, 287. Modest, 288. Modest, 289. Modest, 290. Modest, 291. Modest, 292. Modest, 293. Modest, 294. Modest, 295. Modest, 296. Modest, 297. Modest, 298. Modest, 299. Modest, 300. Modest, 301. Modest, 302. Modest, 303. Modest, 304. Modest, 305. Modest, 306. Modest, 307. Modest, 308. Modest, 309. Modest, 310. Modest, 311. Modest, 312. Modest, 313. Modest, 314. Modest, 315. Modest, 316. Modest, 317. Modest, 318. Modest, 319. Modest, 320. Modest, 321. Modest, 322. Modest, 323. Modest, 324. Modest, 325. Modest, 326. Modest, 327. Modest, 328. Modest, 329. Modest, 330. Modest, 331. Modest, 332. Modest, 333. Modest, 334. Modest, 335. Modest, 336. Modest, 337. Modest, 338. Modest, 339. Modest, 340. Modest, 341. Modest, 342. Modest, 343. Modest, 344. Modest, 345. Modest, 346. Modest, 347. Modest, 348. Modest, 349. Modest, 350. Modest, 351. Modest, 352. Modest, 353. Modest, 354. Modest, 355. Modest, 356. Modest, 357. Modest, 358. Modest, 359. Modest, 360. Modest, 361. Modest, 362. Modest, 363. Modest, 364. Modest, 365. Modest, 366. Modest, 367. Modest, 368. Modest, 369. Modest, 370. Modest, 371. Modest, 372. Modest, 373. Modest, 374. Modest, 375. Modest, 376. Modest, 377. Modest, 378. Modest, 379. Modest, 380. Modest, 381. Modest, 382. Modest, 383. Modest, 384. Modest, 385. Modest, 386. Modest, 387. Modest, 388. Modest, 389. Modest, 390. Modest, 391. Modest, 392. Modest, 393. Modest, 394. Modest, 395. Modest, 396. Modest, 397. Modest, 398. Modest, 399. Modest, 400. Modest, 401. Modest, 402. Modest, 403. Modest, 404. Modest, 405. Modest, 406. Modest, 407. Modest, 408. Modest, 409. Modest, 410. Modest, 411. Modest, 412. Modest, 413. Modest, 414. Modest, 415. Modest, 416. Modest, 417. Modest, 418. Modest, 419. Modest, 420. Modest, 421. Modest, 422. Modest, 423. Modest, 424. Modest, 425. Modest, 426. Modest, 427. Modest, 428. Modest, 429. Modest, 430. Modest, 431. Modest, 432. Modest, 433. Modest, 434. Modest, 435. Modest, 436. Modest, 437. Modest, 438. Modest, 439. Modest, 440. Modest, 441. Modest, 442. Modest, 443. Modest, 444. Modest, 445. Modest, 446. Modest, 447. Modest, 448. Modest, 449. Modest, 450. Modest, 451. Modest, 452. Modest, 453. Modest, 454. Modest, 455. Modest, 456. Modest, 457. Modest, 458. Modest, 459. Modest, 460. Modest, 461. Modest, 462. Modest, 463. Modest, 464. Modest, 465. Modest, 466. Modest, 467. Modest, 468. Modest, 469. Modest, 470. Modest, 471. Modest, 472. Modest, 473. Modest, 474. Modest, 475. Modest, 476. Modest, 477. Modest, 478. Modest, 479. Modest, 480. Modest, 481. Modest, 482. Modest, 483. Modest, 484. Modest, 485. Modest, 486. Modest, 487. Modest, 488. Modest, 489. Modest, 490. Modest, 491. Modest, 492. Modest, 493. Modest, 494. Modest, 495. Modest, 496. Modest, 497. Modest, 498. Modest, 499. Modest, 500. Modest, 501. Modest, 502. Modest, 503. Modest, 504. Modest, 505. Modest, 506. Modest, 507. Modest, 508. Modest, 509. Modest, 510. Modest, 511. Modest, 512. Modest, 513. Modest, 514. Modest, 515. Modest, 516. Modest, 517. Modest, 518. Modest, 519. Modest, 520. Modest, 521. Modest, 522. Modest, 523. Modest, 524. Modest, 525. Modest, 526. Modest, 527. Modest, 528. Modest, 529. Modest, 530. Modest, 531. Modest, 532. Modest, 533. Modest, 534. Modest, 535. Modest, 536. Modest, 537. Modest, 538. Modest, 539. Modest, 540. Modest, 541. Modest, 542. Modest, 543. Modest, 544. Modest, 545. Modest, 546. Modest, 547. Modest, 548. Modest, 549. Modest, 550. Modest, 551. Modest, 552. Modest, 553. Modest, 554. Modest, 555. Modest, 556. Modest, 557. Modest, 558. Modest, 559. Modest, 560. Modest, 561. Modest, 562. Modest, 563. Modest, 564. Modest, 565. Modest, 566. Modest, 567. Modest, 568. Modest, 569. Modest, 570. Modest, 571. Modest, 572. Modest, 573. Modest, 574. Modest, 575. Modest, 576. Modest, 577. Modest, 578. Modest, 579. Modest, 580. Modest, 581. Modest, 582. Modest, 583. Modest, 584. Modest, 585. Modest, 586. Modest, 587. Modest, 588. Modest, 589. Modest, 590. Modest, 591. Modest, 592. Modest, 593. Modest, 594. Modest, 595. Modest, 596. Modest, 597. Modest, 598. Modest, 599. Modest, 600. Modest, 601. Modest, 602. Modest, 603. Modest, 604. Modest, 605. Modest, 606. Modest, 607. Modest, 608. Modest, 609. Modest, 610. Modest, 611. Modest, 612. Modest, 613. Modest, 614. Modest, 615. Modest, 616. Modest, 617. Modest, 618. Modest, 619. Modest, 620. Modest, 621. Modest, 622. Modest, 623. Modest, 624. Modest, 625. Modest, 626. Modest, 627. Modest, 628. Modest, 629. Modest, 630. Modest, 631. Modest, 632. Modest, 633. Modest, 634. Modest, 635. Modest, 636. Modest, 637. Modest, 638. Modest, 639. Modest, 640. Modest, 641. Modest, 642. Modest, 643. Modest, 644. Modest, 645. Modest, 646. Modest, 647. Modest, 648. Modest, 649. Modest, 650. Modest, 651. Modest, 652. Modest, 653. Modest, 654. Modest, 655. Modest, 656. Modest, 657. Modest, 658. Modest, 659. Modest, 660. Modest, 661. Modest, 662. Modest, 663. Modest, 664. Modest, 665. Modest, 666. Modest, 667. Modest, 668. Modest, 669. Modest, 670. Modest, 671. Modest, 672. Modest, 673. Modest, 674. Modest, 675. Modest, 676. Modest, 677. Modest, 678. Modest, 679. Modest, 680. Modest, 681. Modest, 682. Modest, 683. Modest, 684. Modest, 685. Modest, 686. Modest, 687. Modest, 688. Modest, 689. Modest, 690. Modest, 691. Modest, 692. Modest, 693. Modest, 694. Modest, 695. Modest, 696. Modest, 697. Modest, 698. Modest, 699. Modest, 700. Modest, 701. Modest, 702. Modest, 703. Modest, 704. Modest, 705. Modest, 706. Modest, 707. Modest, 708. Modest, 709. Modest, 710. Modest, 711. Modest, 712. Modest, 713. Modest, 714. Modest, 715. Modest, 716. Modest, 717. Modest, 718. Modest, 719. Modest, 720. Modest, 721. Modest, 722. Modest, 723. Modest, 724. Modest, 725. Modest, 726. Modest, 727. Modest, 728. Modest, 729. Modest, 730. Modest, 731. Modest, 732. Modest, 733. Modest, 734. Modest, 735. Modest, 736. Modest, 737. Modest, 738. Modest, 739. Modest, 740. Modest, 741. Modest, 742. Modest, 743. Modest, 744. Modest, 745. Modest, 746. Modest, 747. Modest, 748. Modest, 749. Modest, 750. Modest, 751. Modest, 752. Modest, 753. Modest, 754. Modest, 755. Modest, 756. Modest, 757. Modest, 758. Modest, 759. Modest, 760. Modest, 761. Modest, 762. Modest, 763. Modest, 764. Modest, 765. Modest, 766. Modest, 767. Modest, 768. Modest, 769. Modest, 770. Modest, 771. Modest, 772. Modest, 773. Modest, 774. Modest, 775. Modest, 776. Modest, 777. Modest, 778. Modest, 779. Modest, 780. Modest, 781. Modest, 782. Modest, 783. Modest, 784. Modest, 785. Modest, 786. Modest, 787. Modest, 788. Modest, 789. Modest, 790. Modest, 791. Modest, 792. Modest, 793. Modest, 794. Modest, 795. Modest, 796. Modest, 797. Modest, 798. Modest, 799. Modest, 800. Modest, 801. Modest, 802. Modest, 803. Modest, 804. Modest, 805. Modest, 806. Modest, 807. Modest, 808. Modest, 809. Modest, 810. Modest, 811. Modest, 812. Modest, 813. Modest, 814. Modest, 815. Modest, 816. Modest, 817. Modest, 818. Modest, 819. Modest, 820. Modest, 821. Modest, 822. Modest, 823. Modest, 824. Modest, 825. Modest, 826. Modest, 827. Modest, 828. Modest, 829. Modest, 830. Modest, 831. Modest, 832. Modest, 833. Modest, 834. Modest, 835. Modest, 836. Modest, 837. Modest, 838. Modest, 839. Modest, 840. Modest, 841. Modest, 842. Modest, 843. Modest, 844. Modest, 845. Modest, 846. Modest, 847. Modest, 848. Modest, 849. Modest, 850. Modest, 851. Modest, 852. Modest, 853. Modest, 854. Modest, 855. Modest, 856. Modest, 857. Modest, 858. Modest, 859. Modest, 860. Modest, 861. Modest, 862. Modest, 863

Begegnung.

Von
Otto Link.

In einem strahlend hellen Tag, in dem der Sommer sich voll erster jugendlicher Frische gab, lag eine fremde Frau auf dem Turm der Georgskirche in Nordlingen. Einer Laune folgend, der man in der Ruhe einer Sommerreise wohl nachgibt, ohne ihr auf den Grund zu gehen, hatte sie den Gatten, den auch in den Ferien die Verpflichtungen seines Hamburger Geschäfts nicht losließen, vorausfahren lassen. Sie hatte, trotz des Alleinseins, den Vormittag mit fast mädchenhafter Entbehrungsfreude das alte Reichstädtlein durchwandert, bald von dem hohen Umgang der Stadtmauer über die Giebel blickend, bald sich wieder in den schmalen Gassen verliert, gefangen von der einzigartigen Stimmung dieser Stadt und ihren vielen auf Schritt und Tritt begegnenden Köstlichkeiten, auf die sie mit Geschmack und Urteil, ein klein wenig Empfindsamkeit, aber auch der lächelnden Überlegenheit einer geborenen Großküsterin sah. Schließlich war sie der Enge und auch des rauhen Pflasters müde geworden, und verlor die ragenbe Turm der Stadtkirche, noch einen Blick in die Weite zu tun.

Langsam krieg sie die vielen Stufen zu der Wächterstube hinauf und freute sich an jedem Fensterschlag, wie die Stadt tiefer zurückfiel und das grüne Land weiter in die Runde wuchs. Der Turmwart öffnete oben den Zugang zur Galerie, da stand sie nun aufatmend an der Brüstung, sah unter sich im Ring der turmbewehrten Mauer das sinnvolle Gewirr der mittelalterlichen Stadt und darum im großen Kreise den gesegneten, dicht bestellten, von sanften Höhenjungen umrahmten Garten des Riesels. Ein frischer Lusthauch ging; einzelne weisse Blüten standen reglos am fernem Rande, unter der strahlend blauen Wölbung des Himmels lag der buntgewürfelte Teppich des schönen Lands in selbigem Glanz und war in der Höhe eine große feierliche Stille.

Doch wie der Wächter nicht von ihr, so fühlte sich die Besucherin schließlich verpflichtet, nach dem Namen einer Ortschaft zu fragen. Der Wächter gab Bescheid und fuhr, einmal im Zug, gewohnheitsmäßig fort, die Gegend zu etettieren; begann mit dem Jpf, nannte nacheinander die Namen der vielen sichtbaren Dörfer und gab sogar gewissenhaft die Richtung von Punkten an, die man von dem Turm nicht sehen konnte. So daß sich die Fremde beunruhigt und beängstigt zugleich fragte, wie weit man wohl diese metaphysische Geographie ausdehnen könne...

Da fiel der Name: Zipplingen. Zipplingen? Argendwo war der Besucherin der Name vertraut; nach einigem Bestimmen erinnerte sie sich undeutlich, daß ihre Familie eigentlich aus dem Schwäbischen stammen sollte, ja, daß ein verstorbener Onkel, der ein Sonderling und von der Verwandtschaft nicht gerade geachtet gewesen war, herausgebracht haben wollte, ihre Ahnen seien im Dreißigjährigen Krieg von den Schweden aus einem Dorf namens Zipplingen nach Pommern verschleppt worden, von wo das Geschlecht später nach Hamburg gekommen war.

Mochte es also dieses Zipplingen sein. Aber während sich die Hamburgerin mühsam wieder durch die Dunkelheit des Wäldchens zurücksetzte, ließ sie der Name nicht mehr los, lockte plötzlich das Geheimnis und wuchs der Anteil, den sie an dem verschollenen Schicksal nahm, und als sie in der Hölle des Entschlusses stand, formte sich immer bestimmter der Entschluß, den Ort zu schauen und auf eigene Faust nachzuforschen, sei es auch nur eines merkwürdigen Abenteuers wegen.

So gedachte, so getan. Sie mietete einen Einspänner und fuhr nach Mittag vergnügt und neugierig zum Baldinger Tor aus Nordlingen hinaus. Die Stille des flachen Landes nahm sie auf; ein unendliches Stören der Grillen schwang in den Kornfeldern zu Seiten der Straße, die ferne Kimmerte in der sommerlichen Wärme, neben dem breiten Rücken des Rutschers gingen die Pflanzen des Schimmels tastmäßig auf und ab. Sie fühlte sich selbst am vertraut; die Hitze, der Glanz, das Kimmern und Singen der Felder wiegte ein. Wie merkwürdig war dies im Grunde; da fuhr sie, eine geborene Zipperer aus Hamburg, in einer schlecht gebetteten Bauernkutsche einer alten Familienüberlieferung nach, ins Blaue hinein...

In Wallerstein veräußerte sie jedoch nicht, auf dem Archiv nachzuforschen, und bekam die Antwort, daß dieses

Zipplingen tatsächlich in jenem Krieg von den Schweden zerstört worden sei, daß sich aber, da damals auch die Kirchenbücher verloren gingen, nichts Urkundliches mehr feststellen lasse. Sie ließ sich durch diesen Bescheid nicht entmutigen und fuhr weiter an immer neuen Feldern und Wiesen, einem kühlen Wald vorbei, bis sie voll heimlicher Spannung in Zipplingen ankam.

Fast war sie ein wenig enttäuscht, daß es ein Dorf war wie alle andern im Ries, sauber, stattlich, mit getünchten Giebelhäusern und breiten Straßen; eine barocke Kirche stand auf einem Hügel, hinter ihr ragten die Trümmer einer Burg. Doch, als sie die erste beste Frau, die ihr in den Weg kam, nach Leuten des Namens Zipperer fragte, erhielt sie zu ihrem geheimen Schreck eine bestätigende Antwort und ward gleich an ein großes, weiß verputztes Haus verwiesen, das mit hohem Giebel am Ende der Straße aus der Häuserzeile vorsprang.

Eine saubere junge Bäuerin begegnete dort dem seltsamen Anliegen der Fremden mit höflichem Mißtrauen, führte sie in die gute Stube und ließ sie nach einem vergeblichen Unterhaltungsversuch allein, bis der Mann vom Feld gerufen wäre. Bald huschten draußen in der Küche die Nachbarinnen über den seltsamen Besuch; die Hamburgerin aber sah ziemlich verlegen in der Bauernstube, fragte sich, was sie denn, nachdem sie das Vorkommen des Namens Zipperer festgestellt hatte, hier eigentlich noch wollte, und ward sich ihrer merkwürdigen Lage beim Anblick der fremdartigen Umgebung doppelt bewußt. Am liebsten wäre sie gleich wieder fortgegangen, jedenfalls beschloß sie, nur die nötigen aufklärenden Worte mit dem Namensvetter zu wechseln, und überlegte eben, wie sie dies am besten angriffe, als sie seinen schweren Schritt im Hausgang vernahm. Doch dauerte es mit umständlichem Hin und Her noch eine ganze Weile, bis sich der Bauer für den Besuch schon gemacht hatte und behutsam die Türe öffnete...

Da geschah das Unerwartete, die Besucherin erschraf. Sie erstarrte im tiefsten, denn der, der da in kurzen Knieschößen, in der kleidamen Tracht der Gegend vor ihr stand, das war ihr leiblicher Bruder; das heißt, sah ihm ähnlich wie ein Ei dem andern. Es war kein Spiel und Spaß mehr, sondern spürhafte Wirklichkeit und Gewissheit; und aus der tiefen Erschütterung dieses Erlebnisses heraus geschah weiter das kaum glaubliche, daß die Dame aus Hamburg das starke Zusammengehörigkeitsgefühl ihres vornehmen Hamburger Geschlechtes ohne Zögern auf den unbekannten Namensvetter übertrug und damit den richtigen Ton fand, der auch dem wortfargen, schwerzugänglichen Riesbauern zu Herzen ging.

So gab es kein langes Erklären, es war ein Wiedersehen unter Verwandten. Der Bauer ließ es sich, nachdem das erste Fremdsich überwinden war, nicht nehmen, aufzutreten, und es wurde, zumal als sich noch andere Zipperer einfanden, eine schöne und fröhliche Feier daraus. Auch das Dorf war nun nicht mehr nur eines von vielen. Begleitet von der Verwandtschaft und einem ganzen Trupp neugieriger Kinder ging es auf den Burghügel hinauf; die Fremde ließ sich die Felder des Hofes zeigen, besichtigte die Kirche, eine Fährne war in ihr, zerstörten und grau, aus dem dreißigjährigen Krieg...

Zuletzt gab es einen herzhaften Abschied, als hätten sich die nördlichen und südlichen Zipperer längst gekannt. Tritt um Tritt trottete der Schimmel wieder durch das in Dämmerung versinkende Land nach Nordlingen zurück, dessen Kirchurm phantastisch groß vor dem rot verglühenden Horizonte stand. Eine nachdenkliche Ergriffenheit war in der Frau; es schien ihr jetzt auch mehr als ein Zufall, daß sie gerade in dieser Gegend hatte länger verweilen wollen, als wäre eine uralte Heimat Erinnerung in ihr wach geworden. Sie lächelte bei dem Gedanken, welche kluge Spähe ihr Mann an das Erlebnis knüpfen würde, und wußte doch, daß er, der immer im lebendigen Tag stand, das Beste nie begreifen würde, die jäh Erleuchtung, die sie einen Augenblick empfunden hatte vor der gettlofen Verbundenheit des Bluts.

Ein kleines Mädchen. Gebeugt von der Last des Korbes und wohl auch des Lebens, sorglos plauderte das Mädchen. Stumm hörte die Alte zu. Wieviel verstand sie auch nichts davon; denn ihre Augen waren leidenschaftlich, und der Gram hatte tiefe Linien in ihre Stirne gezeichnet.

Da — war es ein Sonnenstrahl, der ihren Sinn lenkte und die Umwandlung in ihr schuf. Zeigte er ihr das Frühlingswunder? Plötzlich keilte sie ihren Korb auf die Erde und bog einen Fliederzweig zum Kinde herab und ließ es das Schöne der Farbe und den Duft kosten — ohne Worte. Ein zitternder Anblick. Eltern, lernt von dieser schlichten Frau! Mit ihren zerarbeiteten Händen beugt sie das Blütenzweiglein dem Kinde zu, damit es die Schönheit der Blüte trinke, damit es sich freue an der herrlichen Gottesgabe. Mitten in euren Berufsorgen, in eurer wirtschaftlichen Not, in eurem mannigfachen Leid, denkt daran, daß das Kindes Anrecht frei zu sein ist eure Sorgen beseitigt, wenn ihr bei euren Kindern steht und gebt ihnen Freude. Denn „wie die Eier der Singdohle“, sagt Jean Paul in seiner „Levana“, und das neugeborene Kindelein der Taube, so verlangen alle anfangs nur Wärme und was ist Wärme für das Menschlein? Freude! Sie läßt die jungen Kräfte wie Morgenstrahlen aufgehen; sie ist der Himmel, unter dem alles gedeiht außer Gift.

Mina Ernst.

Der Kinderarzt spricht...

Fleischbrühe und Kinder. So oft hört man von Müttern, trotz aller Aufklärungsarbeit, daß sie ihren Kleinen recht kräftige Fleischbrühe geben wollen. Sie sind der Meinung, daß darin Kraftstoffe enthalten sind, die der Gesundheit dienen. Das ist nicht richtig. Durch das lange Kochen der Fleischbrühe sind Aminosäuren überhaupte nicht mehr vorhanden. Allerdings enthält sie ziemlich Extraktstoffe, die für die Magenmerven eine gewisse Anregung bedeuten. Kinder haben diese aber nicht nötig und man soll ihnen aus diesem Grund Fleischbrühe nach Möglichkeit vorenthalten. Bei kleinen Kindern begünstigt sie sogar die gefährliche Rachitis und Säuuglinge, die Fleischbrühe als Zulaufnahrung bekommen, zeigen fast ausnahmslos später trumme Beinchen.

Kinderlähmung ist eine der gefährlichsten Leiden, die wir bis heute kennen. Werden doch die Kinder davon so überhäufig und meistens epidemischartig ergriffen, daß man zuerst kaum weiß, um was es sich eigentlich handelt. Der Erreger dieser Krankheit lacht sich nicht nur die schwächsten aus, sondern er befällt mit Vorliebe recht gesunde Menschen. — Man hat an Hand von langwierigen Untersuchungen herausgefunden, daß

Der Dirigent.

Von
Ernst Bachmeister.

Wenn im Garten konzertiert wurde, habe ich die Musik nicht selten in meiner Seele mißbraucht. Ich lehte mich dann meist auf einen der Stühle seitwärts der Kapelle, so daß ich den Blick frei hatte an ihr vorbei auf den Berg mit dem Alten Schloß. Dort auf dem Turm wehte eine Fährne unter der Bläue des Himmels, und im klaren Räume über dieser Fährne kamen oftmals weisse Wäldchen hinter der Bergkante vorgeschweift und zogen mit dem nimmermüden leisen Stwind jener Tage westwärts in die offene Weite. Ihr wahrer Schweberaum war dann aber der musikalische Aether meines Gemütes, voll wacher Träume, worin auch die Fährne der Berggrüne unendlich erzählend flatterte. Dieser tödend genährten Wolken- und Ruinenomantel konnte ich mich nicht erheben und genoss schmerzlos ihren Beschmel vom Hellen ins Dunkle, vom Abglücken ins Tragische, vom Tänzischen ins Heroische je nach dem Charakter der Stille, die geliebt wurde. Den Kompositionen wurde ich auf diese Weise nach ihrer besonderen Kunst und Güte wenig gerecht. Ich ließ mich von ihrer sprechenden Fährne nur mit unerschütterlicher Ferne beschlehen. Das blieb auch noch so, wenn ich den Blick lenkte und in die leise wehenden Wäldchen der hohen Bäume am gegenüberliegenden Rande des Rurgartens verankert. Es war die gleiche unaufmerksame Ferne vom Ohr hinweg in's Auge. — Ich wußte freilich auch nicht, warum ich die Augen vor solcher Begegnung unter der Mithilfe der Ohren schließen sollte. Die offene Ehe der beiden Sinne war hier im Freien so schön und unmittelbar geuerlich. Voll innerer Abenteuer, Erinnerungen, Schauern ging ich immer davon. Nur die Musik selber als musischer Eigenwert war dann in mir zu kurz gekommen.

Deshalb trat ich aber auch eifrig auf die Seite des jungen Musikdirektors, als ich bei einem Gespräch über ihn vernahm, daß er nur schwer dazu zu bringen sei, um der Kunst willen, die er in so herzensmächtiger Ausdehnung unter der Mithilfe der Ohren schließen sollte. Die offene Ehe der beiden Sinne war hier im Freien so schön und unmittelbar geuerlich. Voll innerer Abenteuer, Erinnerungen, Schauern ging ich immer davon. Nur die Musik selber als musischer Eigenwert war dann in mir zu kurz gekommen.

Kurz vor meiner Abreise kamen kühlere Tage, und ein Abendkonzert im Saale war angedacht, das dieser Musikmeister dirigieren würde. Außerdem war er mit einem eigenen Werk im Programm vertreten. Weil er mich als Persönlichkeit und als Erscheinung beschäftigte, wählte ich meinen Platz in einer der vordersten Reihen, wo nur wenige Hörer saßen. Ich wollte diesmal den Mann in seiner Schöpfungsindehnung als Stabsführer aus der Musik miterleben.

Das gelang mir denn auch. Es war aber weniger der meist nur verhalten bewegte weiße Stab in seiner rechten Hand, aus dem ich seine Leidenschaft abzulesen vermochte, als die leere Linde, die jetzt als gelammelter Finger ein wahrhaft dämonisches Leben in sich zu sein schien, hundertfältig: fohend, gungelnd, beschwichtigend, warnend, lodend, strafend, — geballt, gedockert, — ein Reß, ein Löwe, — ein Prophet, eine Tänzerin — unendlich wechselnd. Hier, im beweglichen Tauschschwingen seines Leibes, war er bis in die zartesten Nerven seines Weibens nach Geist und Wille zu erkennen, während er die Musik aus der Partitur und aus dem Orchester zu ihrer tödlichen Wirklichkeit erstellte.

Seine eigene Komposition dirigierte er frei aus dem Gedächtnis. Sie barg unter einem schlichten programmatischen Titel, der nur Zierliches und Unmutiges erwartete, einen seelischen Anstieg vom Jarten und Kindlichen zu fast heroischer Größe und Gewalt. Aber dies hörte ich nicht sowohl als ich es sah. Denn ich ließ kein Auge von seiner gestalterischen Hand, es sei denn, daß ich mit dem Blick zu seinem Kopfe überprang, wenn er sich nach links den Geigen zuwandte und sein waches und sprühendes Profil sich nach tiefer in den Bann seiner imperatorisch gestiegenen Schöpfungseffekte hinein zog. Einer, der den Sturm, den er erzeugt, zugleich führt, und der den Sturm immer noch höher treibt, weil er seiner Führungsmacht umso freudiger gewiß bleiben will: in diesem geistigen Bilde glaubte ich immer sicherer die Persönlichkeit des meistlichen Menschen zu erfassen und geriet dabei auf andere Weise als draußen doch wieder in ein Abseits von der Musik und in eine Eigenwelt der Schau, statt daß ich nur gehörtes Ohr war.

Aus diesem ungehörigen Verfallen wurde ich durch den Künstler selber auf eine Art herausgeprengt, bei der ich ihm, dem unbekannten Manne, geradezu durch das Zentrum seines persönlichen Innern hindurchgerissen wurde, um mich plötzlich mitten in seinem Werte wiederzufinden. Einmal, bei seiner Linkswendung, drehte er den Kopf für einen Augenblick weiter als für die Rich-

tung zu den Geigen notwendig war und sah mich für die Dauer einer Sekunde so scharf und bewußt an, daß ich diese pupilläre Fixierung mit mythischem Erstaunen wie einen Langenstich fühlte, der mich sozusagen aus dem Sattel meines spürbaren Beobachtungsrittes warf. Ich ließ mich aus meiner Niederlage und Verwirrung gelassen mit hatte, war der Sieger schon wieder droben an jenem fahlen Zühungsturm vor dem Chor der Instrumente. Neugier auf seine Person zur Ruhe gebracht, als ob er mir nunmehr zu ewiger innerer Bekanntheit durch die selber geschenkt worden sei. Ich tat die Ohren auf, die Augen zu und horchte mit demütiger und dankbarer Aufmerksamkeit auf seine schöne und machtvolle Musik.

Blumenjagd unter Lebensgefahr.

In den Treibhäusern der Botanischen Gärten, in den Fenstern der großen Blumenhandlungen begegnen wir den Blumenkindern fernher Länder, bewundern die Farben der selbst gemalten und geformten Orchideen und hören uns bisweilen staunend: Wie kommt es, daß all diese Erzeugnisse fremder, südlicher Zonen heute bei uns gedeihen, ja, daß wir sie überhaupt kennen? Aber selbst der ganze Unternehmungen faden. Was wissen wir von, wie lange und beschwerliche Reisen durch Gumpen und Urwald nötig waren, um eins der köstlichen und teuren Exemplare nicht nur zu finden, sondern es auch frisch und lebensfähig nach Europa zu bringen? Eine junge Schottin, Fräulein Hutchinson, befindet sich zur Zeit in den arktischen Gebieten, um seltene Blumen und Pflanzen für die königlichen Gärten in London zu sammeln. Mit Hundeschiffen hat sie sich von Point Barrow nach der Herchel-Insel begeben und läßt sich dort von graulichen Kälte nicht furchen. An der Türel hat im vorigen Jahre ein anderer Botaniker Hunderte von seltamen und uns noch ganz unbekannten Pflanzen gesammelt, darunter eine blagelbe Kornblume.

In Persien, Kurdistan und Musistan hat man vor kurzem besonders nach Tulpen gefahndet und in der Samenglut der Hochebene unerbittlich gearbeitet. Da aber zwischen kurdischen Stämmen und der Regierung ein Krieg ausbrach, hielt man die Forscher für Spione, und die Lage war äußerst gefährlich für sie. Aber die tapferen Männer ließen sich auch dadurch nicht furchen, sondern ließen ihre Suche fort.

Ein Pflanzenforscher, der China zu seinem Arbeitsgebiet gemacht hatte und im Laufe von vielen Monaten eine stattliche Ausbeute an Pflanzen zusammengebracht hatte, war nicht glücklich in seinen Unternehmungen. Er geriet in die Kriegswirren hinein und kam dabei um seine ganze wertvolle Sammlung. Auch all seine persönlichen Besitztümer gingen ihm verloren. Am andern Tag begann er jedoch schon eine neue Expedition zusammenzustellen.

Keineswegs sind alle Personen, die auf die Pflanzenjagd gehen, Berufsbotaniker, sondern es ist oft vorzuziehen, daß Millionäre, Pelztierjäger und Kaufleute sich verdient gemacht haben.

Viele der Expeditionen werden von Blumenhandlungen und Pflanzenzüchtern ausgerüstet und finanziert. Es ist vorzuziehen, daß eine bekannte Orchideenfirma vierzig Sammler gleichzeitig in den verschiedenen Teilen der Welt arbeiten läßt.

Einer der glücklichsten Sammler hat kürzlich in Amazonien gefunden, deren Blätter einen Durchmesser von annähernd zwei Metern haben. Sie blüht nur einen einzigen Tag. Zuerst ist die blühsche Blütenhülle schneeweiß und bleibt drei oder vier Stunden so. Dann schließt sie sich für eine Weile ganz und wenn sie sich nach wieder öffnet, sind die Blütenblätter tiefrot, eine Färbung, die ins Bläuliche übergeht, wenn die Blüte mit Sonnenuntergang langsam stirbt.

Unter den Orchideen ist eine besonders hübsche Art das Dendrobium Phalaenopsis Schomburgkianum. Vor vierzig Jahren waren nur zwei Exemplare dieser Art bekannt und sie waren viele Tausende wert. Ein Sammler begab sich nach Guinea, um hier nach der seltenen Pflanze zu suchen. Wirklich fand er in einem Waldgebiet Tausende von diesen Dendrobium, die zwischen Haufen von menschlichen Gebeinen unter blühten. Denn dies war der Begräbnisplatz eines Eingeborenstammes, der die Orchideen als die Wächter seiner Toten ansah. Sie glaubten, daß die Götter einen jeden seiner Toten treffen würden, der den Toten die Blumen wegnähme. Aber der Sammler wagte es, dem Jörn der Götter zu trotzen und nahm Tausende von den einst so seltenen Pflanzen mit nach London.

Ein Naturforscher, der sich an Bord eines Flußdampfers in Colombo befand, bemerkte, daß ein Baumstamm den Fluß hinunter schwamm und daß auf dem Ast eine seltsame Blume wuchs. Er konnte das Schiff nicht anhalten, um sich der Blume zu bemächtigen, sondern mußte sich damit begnügen, eine genaue Zeichnung von ihr zu machen und diese nach Europa zu schicken, wo man sofort erkannte, daß es sich um eine seltene und interessante Orchidee handelte. Die dann später den Namen Miltonia Buxifolia bekam. Die Orchideenfirma beschloß, eine Expedition auf die Suche nach dieser kostbaren Blume zu senden. Aber die Forscher mußten zwei Jahre lang in der angegebenen Gegend suchen, ehe sie eine blühende Miltonia fanden. Eine der damals gefundenen Pflanzen wurde bei einer Versteigerung mit 1375 Pfund bezahlt.

Kleine Winke.

„Es“ ist im Sommer für die großen und kleinen Redemäuler eine wunderbare Angelegenheit. Und Mutter kann, auch wenn sie keine Borrichtung und keine Eismaschine besitzt, ihre Familie am Sonntag damit erfreuen, wenn sie eine wirklich feststehende Puddingform nimmt und in ihr das betömmliche „Salzgeborene“ herstellt.

Es hört nicht auf, daß man in der Zeitung lesen muß: wieder ein Brand durch Bügelisen entstanden. Es ist darauf hingewiesen, daß es Vorrichtungen gibt, die bei einer gewissen Hitze den Strom selbständig ausschalten und damit jegliche Brandgefahr zerstören.

Der aufgewärmte Braten bleibt zart, wenn er in gebuttetem Pergamentpapier gewickelt und im Ofen langsam erwärmt wird. Die Soße darf nur an heißer Stelle stehen, niemals kochen.

Verstopfte Abflüßrohre kann man wieder gebrauchsfähig machen, wenn man für 30 Pfennig Salzsäure (Vorsicht!) abwechselnd mit drei Kesseln kochendem Wasser hindurch gießt.

Weiße Strickdosen werden am schönsten, wenn man sie nach dem Waschen trocknet, dann durch ungekochtes Milch gießt und nach ausspant.

Ein wohltuendes Mottenmittel ist getrockneter Steinklee. Man näht ihn in Gazebeutel und hängt diese in die Kleider und legt sie zwischen Sessel, Sofa und sonstige Polstermöbel.

Allen will ich dienen...

So soll es aus unserer Seele in Demut klingen: Allen will ich dienen, allen will ich Liebes tun, die meine Straßen wandern, und meine Wege kreuzen, und die ferne sind von mir, die ich nur ahne, oder von denen ich ein schwaches Wissen in mir trage, die will ich einbetten in meine Gebete. Ich will sie lieben wie meine Brüder, wie meine Schwestern. Ich will sie segnen in meinen Opfern.

Piebfraue mit dem Kind.

Ein Bildstod steht am Aderrain umschwebt von lichten Engeln, Die singen, Die musizieren, Aus silberblauen Schwingen Viel Federlein verlieren, Die haucht das hürige Jesulein Im Bildstod am Aderrain. Maria hält das Kind im Schoß: Ihr Engelen, seht, bald wird es groß! Die schauen Und jubelieren, Mit Wolkenpelz den blauen Marienmantel zieren, Und krähen aus goldenem Sonnenschein, Liebfrauenkind ein Kränlein. Patich, patich, tuts Kränlein am Aderrain, In die Hände kränelnd den Engeln, Ein Zeichen: Wir wollen wallen, Eine Wallfahrt sondergleichen Durch Feld und Waldeshallen! Schon steht mit den Kindern zart und fein Im Blutmoos das Jesulein. Maria weiß, wie Kinder sind, Folgt ihrem Jesus ganz geschwind, Steigt nieder, Vom Steinaltare. Da flücht das Kränlein wieder: O Mutter, wunderbare, O Vögel, Aehren, Blümelein, O Glühmoos, du Kränleinschein! Kling-Klang, die Projektion zieht aus; Als Seidenfahne schwebt voraus Ein Falter, Und weist die Wade: Die Mäden geigen Walzer Die Aehren tanzen Gnade, Die Glöckchen klingen lind: Piebfraue mit dem Kind!

Franziska Kademaker.

Mach's ebenso.

Sobald der Frühling kommt, denke ich immer an ein kleines Erlebnis im Münberger Stadtpark. Ich sah auf einem der Bänke und ließ die glücklich zufriedene Stimmung des Spätlings auf mich wirken. Überall ein Knospen und Reimen und leises Blühen. Warm steigt es von der Erde auf. Da kam eine alte Frau mitten durch den Park. Ein schwerer Hosenkord zog ihre Schulter nieder; an der anderen Hand führte

Aber ein Gedenken
Bleibt an dich, der war,
Und du wirst noch schenken
Neuentsand'ner Schar.

Handel und Wirtschaft.

Wirtschaftliche Wochenschau.

Die deutsche Strohhutindustrie erzielte vor dem Krieg in 42 Fabriken einen Jahresumsatz von 22 bis 25 Millionen Mark. Heute ist die Zahl der Betriebe auf 20 zurückgegangen und auch der Umsatz entsprechend weggesunken. Nun soll dieser Industriezweig wiederbelebt werden. Eine einheitliche Werbestellung bei 10 000 Hutspezialgeschäften soll für den deutschen Strohhut Propaganda machen. Dabei soll die Werbestellung für den Herrenstrohhut günstiger gestaltet werden, indem man eine modische sportliche Form schafft. Bei den technischen Möglichkeiten, die die Hutindustrie hat, bietet das keine besonderen Schwierigkeiten. So wird der Strohhut sportlicher Form sozusagen als ein Hühner aus der Asche der „Kreiselage“ entstehen, nicht zuletzt zum Nutzen der deutschen Volkswirtschaft; denn er besteht zu 90 Prozent aus inländischen Rohstoffen. Außerdem ist der Strohhut ein Erzeugnis, bei dem 40 Prozent der Herstellungskosten auf Arbeitslöhne entfallen.

Die Besitzer der Filmtheater hatten sich an den Reichsfinanzminister gewandt und unter Hinweis auf den baldigen Wegfall der Vergünstigungssteuer darum gebeten, auch in diesem Sommer eine Nichterhebung der Vergünstigungssteuer für Filmtheater in den einzelnen Gemeinden anzuordnen. Der Reichsfinanzminister hat den zuständigen untergeordneten Stellen nahegelegt, auch in diesem Jahr in üblicher Weise während der Sommermonate die Vergünstigungssteuer für Kinos schonend zu handhaben; aber er hat hinzugefügt, daß die Begründung der Filmtheaterbesitzer nicht stichhaltig sei. Mit einer baldigen Aufhebung der Vergünstigungssteuer sei nicht zu rechnen. Die Besitzer der Filmtheater können gleichwohl zufrieden sein. Man hat jetzt festgestellt, daß die Erlöse, die im Durchschnitt je Eintrittskarte erzielt werden, sich auch im ersten Vierteljahr 1934 gesteigert haben. Trotz geringerem Besuch der Kinos waren die Einnahmen in den Groß- und Mittelstädten nur wenig niedriger als im Vorjahr, in den Kleinstädten hat sogar die Zahl der Besucher zugenommen. Besonders interessant ist die Verschiebung zwischen den einzelnen Platzkategorien. Während im ersten Vierteljahr 1933 fast die Hälfte aller Kinobesucher sich mit den billigsten Plätzen begnügte, deren Preise zwischen 10 und 55 Pf. liegen, und nur ein Viertel die mittlere Preiskategorie von 60 bis 90 Pfennig umfaßte, haben sich die Verhältnisse im ersten Quartal 1934 erheblich verändert. Jetzt entfallen auf die mittleren Platzarten 36 Prozent aller verkauften Eintrittskarten, während nur 40 Prozent noch die ganz billigen Plätze umfassen. Auf den teuren Plätzen hat sich der Besuch nicht geändert.

In der Automobilindustrie sind die Erwartungen übertroffen worden. Die Nachfrage hat auch im Monat April angehalten, so daß bei einzelnen Firmen Schwierigkeiten in der Lieferung eingetreten sind. Man rechnet damit, daß der starke Anstieg der Zulassungen im weiteren Verlauf der Saison anhalten wird, weil eine ganze Reihe der letzten getätigten Verkäufe erst in den nächsten Wochen und Monaten zur Auslieferung kommt. Im Monat April sind über 12 500 fabrikneue Personenkraftwagen und fast 1700 fabrikneue Lastkraftwagen abgesetzt worden. Auf den Arbeitstag umgerechnet ergibt das eine Differenz, die höher liegt als die aller Jahre seit dem Konjunkturjahr 1928.

Polnische Kohlen, die von Gdingen aus auf dem Seeweg nach Ungarn verfrachtet worden sind, sind im Hafen von Budapest eingetroffen. Die Kohle stammt aus den Schächten bei Rattowitz, knapp 300 Kilometer nördlich von Budapest. Sie hat den Eisenbahnweg über die „Kohlenmühlstraße“ nach Gdingen hinter sich, ist dort in einen Kohlendampfer verladen worden und durch die Ostsee, die Nordsee, über Gibraltar nach dem Mitteländischen Meer, durch die Dardanellen und das Schwarze Meer bis nach Braila, dem rumänischen Schwarzmeerhafen, transportiert worden. Von dort ist sie mit Donauschleppern stromaufwärts bis nach Budapest weiterbefördert worden. Es ist der erste Versuch einer Seeverbindung zwischen Gdingen und dem Hafen von Budapest. Groteskerweise hat sich herausgestellt, daß die Frachtkosten tatsächlich billiger sind als auf den kurzen Eisenbahnstrecke Rattowitz-Budapest. Kohle gondelt rund um Europa! Ein Blick auf die Karte unseres Erdteils zeigt, wie völlig verworren die Verhältnisse sein müssen, wenn ein solcher Transport nicht nur verfehlt, sondern sich sogar noch als vorteilhaft und billig erweist.

Was ist ein Leinenkragen?

Der Reichsausschuß für Lieferungsbedingungen hat seit an dem im Zusammenhang mit den zukünftigen Lieferungsbedingungen die Aufstellung einheitlicher Bezeichnungen vorgegeben für Herren-Stoffkragen mit Leinen verjüngt. Die Vorarbeiten sind nunmehr, wie der „Konfektionär“

erfährt, zum Abschluß gekommen und haben zu nachstehender Formulierung geführt:

Die Bezeichnung „Leinen“ und gleichbedeutende oder abgewandelte Bezeichnungen dürfen für Kragen nur nach den folgenden Vorschriften verwendet werden:

1. Mit „Leinen“ oder „Außen- und Innenleinen“ oder „beiderseitig Leinen“ dürfen nur solche Kragen bezeichnet werden, deren Außen- und Innenleinen aus Leinen bestehen und deren Einlagen aus Baumwolle sein können. (Die Bezeichnung „Tisch-Leinen“, fremdsprachliche Ausdrücke oder Schreibarten hierfür sind Unzulässigkeitsbezeichnungen für Leinen, welches aus Leinen stammt.)

2. Die nachstehenden Bezeichnungen oder gleichbedeutende dürfen für Kragen nicht verwendet werden, bei denen lediglich die Außenleinen aus Leinen besteht. Solche Kragen dürfen die Bezeichnung „Leinen“ nur in einer Vorzusammenfugung tragen, welche die einseitige Verwendung von Leinen klar erkennen läßt, z. B. „Leinenbündel“, „Einseitig Leinen“ oder „Außen Leinen“ oder „Oberleinen“.

Zusätze zu den unter 1 und 2 genannten Bezeichnungen für Kragen, welche auf die Zahl der Stofflagen hinweisen, wie z. B. „4-fach“ u. d. müssen von den Bezeichnungen durch Abstand, Trennzeichen o. d. so deutlich getrennt werden, daß sie nicht irrtümlich auf die Bezeichnung „Leinen“ bezogen werden können; z. B. „4-fach; Einseitig Leinen“.

Berliner Börse.

● Berlin, 25. Mai.

Die Börse war gut gehalten. Das Geschäft war aber sehr still, weil vom Publikum nur wenig Aufträge erteilt wurden und auch die Kasse sich zurückhielt, da das von der Börse für heute erwartete Aufschlußkommuniqué über die Transferberichtigungen noch nicht vorliegt. Die Widerstandsfähigkeit der Kurse war im wesentlichen auf die weiter großen Erfolge in der Arbeitsbeschäftigung und die erneute Steigerung der Industriebeschäftigung zurückzuführen.

Reichsbankausweis für die dritte Mai-Woche.

◇ Berlin, 25. Mai.

Bei dem Reichsbankausweis für die dritte Mai-Woche ist zu berücksichtigen, daß diese Woche nur vier Arbeitstage umfaßt. Infolgedessen ist der Goldverlust auf weniger als in den Vormonaten, zumal keine besonderen Zinssterben vorliegen. Der Goldbestand ging um 13,9 auf 147 Millionen Mark zurück, während der Bestand an bedienungsfähigen Devisen um 2,3 auf 7,5 Millionen Mark anstieg. Der Gesamtverlust an Devisenmitteln betrug demnach 11,6 Mill. Mark gegen 24,9 Mill. Mark in der Vormoche. Der Notenumsatz nahm um 97,2 Millionen auf 3 363,5 Mill. Mark ab, während der Bestand an Scheidemünzen um 45,7 Mill. Mark, wobei zu berücksichtigen ist, daß 4,1 Mill. Mark Scheidemünzen neu geprägt und 7,4 Mill. Mark eingezogen wurden.

Die Deckung der Noten ging von 4,8 auf 4,6 Proz. zurück. Der gesamte Zahlungsmittelumsatz betrug jetzt 5 236 Mill. Mark gegen 5 143 Mill. Mark zur gleichen Zeit des Vorjahres.

Märkte.

Metalle.

Berlin, 25. Mai. Elektrolieferer (Wirebars) 46,50 für 100 kg netto cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam.

Biermarkt in Burgsteinfurt.

Burgsteinfurt, 25. Mai. Der am Freitag, den 25. dieses Monats abgehaltene Vieh- und Pferdemarkt war wie folgt besetzt: 45 Pferde, 5 Saugkälber, 18 Stück Rindvieh, 842 Ferkel, 20 tragende Schweine. Es folgten Arbeitspferde 1. Sorte bis 700 Mark, 2. Sorte 500–600 Mark; 1½-jährige Ferkel bis 450 Mark, 1½-jährige Ferkel 250–300 Mark, 2. Sorte 180–200 Mark, tragende Rinder 150–180 Mark. Handel stark schleppend. Ferkel erzielt: im Alter von 6–8 Wochen 9–15 Mark, 8–12 Wochen 14–19 Mark, 12–15 Wochen 19–27 Mark. Die Preise lagen zu Beginn des Marktes etwas höher; Handel lebhaft, kleiner Ueberstand. Tragende Schweine brachten 50–80 Mark, kleiner Ueberstand. Der nächste

Bremen: Baumwolle.

Loco	25. 5.	24. 5.	bezahl.	25. 5.	24. 5.	bezahl.
May	13.10	13.06	13.08	13.12	13.11	13.02
June	13.31	13.28	13.29	13.32	13.30	13.12
July	13.40	13.38	13.39	13.43	13.40	13.42
August	13.44	13.43	13.43	13.47	13.45	13.46
September	13.54	13.52	13.53	13.58	13.56	13.57

Liverpool: Baumwolle.

Loco	25. 5.	24. 5.	Januar	25. 5.	24. 5.
May	5.93	5.90	5.90	5.96	5.94
June	5.93	5.90	5.90	5.96	5.94
July	5.93	5.90	5.90	5.96	5.94
August	5.93	5.90	5.90	5.96	5.94
September	5.93	5.90	5.90	5.96	5.94
October	5.93	5.90	5.90	5.96	5.94
November	5.93	5.90	5.90	5.96	5.94
December	5.93	5.90	5.90	5.96	5.94

Börse am 25. Mai geschlossen.

Liverpool: Ostindische Baumwolle.

Loco	25. 5.	24. 5.	Januar	25. 5.	24. 5.
May	5.93	5.90	5.90	5.96	5.94
June	5.93	5.90	5.90	5.96	5.94
July	5.93	5.90	5.90	5.96	5.94
August	5.93	5.90	5.90	5.96	5.94
September	5.93	5.90	5.90	5.96	5.94
October	5.93	5.90	5.90	5.96	5.94
November	5.93	5.90	5.90	5.96	5.94
December	5.93	5.90	5.90	5.96	5.94

Börse am 25. Mai geschlossen.

New Orleans: Baumwolle.

Loco	25. 5.	24. 5.	Januar	25. 5.	24. 5.
May	11.45	11.42	11.42	11.55	11.53
June	11.45	11.42	11.42	11.55	11.53
July	11.45	11.42	11.42	11.55	11.53
August	11.45	11.42	11.42	11.55	11.53
September	11.45	11.42	11.42	11.55	11.53
October	11.45	11.42	11.42	11.55	11.53
November	11.45	11.42	11.42	11.55	11.53
December	11.45	11.42	11.42	11.55	11.53

New York: Baumwolle.

Loco	25. 5.	24. 5.	Januar	25. 5.	24. 5.
May	11.45	11.42	11.42	11.55	11.53
June	11.45	11.42	11.42	11.55	11.53
July	11.45	11.42	11.42	11.55	11.53
August	11.45	11.42	11.42	11.55	11.53
September	11.45	11.42	11.42	11.55	11.53
October	11.45	11.42	11.42	11.55	11.53
November	11.45	11.42	11.42	11.55	11.53
December	11.45	11.42	11.42	11.55	11.53

Geschäfts-Totalaufgaben.

ber	11,47	11,32	März	11,82	11,73	mer
ber	11,54	11,39	April	11,91	—	Se
ber	11,60	11,45-46	Mai	—	—	—
	11,61	11,51	Tendenz: fest	—	—	—
Gesamtziele Totalauführen						
Baumwollzufuhr in Atlantischen Häfen	—	—	—	1000	—	—
Baumwollzufuhr in Golf-Häfen	—	—	—	3000	—	—
Zuführen in Pacific-Häfen	—	—	—	—	—	—
Export nach England	—	—	—	—	—	—
Export nach dem übrigen Kontinent	—	—	—	3000	—	—
Export nach Japan und China	—	—	—	—	—	—
Fracht a Liverpool f. starkgep. Ballen	—	—	—	—	—	—
Fracht für Standard	—	—	—	—	—	—
Export nach Kanada und Mexiko	—	—	—	—	—	—

